

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

1 (2.1.1934)

Ausgabe A
Telegramm-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben:
Zweimäßige Ausgabe: Bezugspreis 2,20 wöchentlich 50 Pf. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Bandenausgabe: Bezugspreis monatlich 1,50 wöchentlich 30 Pf. Trägergeld. Für Ermäßigungen 1,50 wöchentlich 30 Pf. Trägergeld. Postbezug zum Erwerbsteuerspreis ausgeschlossen. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgensetung.

Der Führer

Das badische **Kampfbla.**
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Waden, Wühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zeitteil die 4sp. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für Mengenabnahme Staffeln C. Anzeigenteil: Morgen- und Abendausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Verlag G.m.b.H. Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Postfach 2088. Geschäftsstelle: Karlsruhe Nr. 706. Vertretung: Karlsruhe, Kaiserstr. 133. Fernspr. Nr. 1271. Postfach 1000. Geschäftsstellen: Berlin und Expedition 8-19 Uhr. Expeditionsort und Geschäftsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheinungen täglich von 11-12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, den 2. Januar 1934

Folge 1

Neujahrswort des Führers

Nationalsozialisten!
Nationalsozialistinnen!
Parteigenossen!

an die Partei

Als wir vor 12 Monaten in das Jahr 1922 eintraten, konnten wir zurückblicken auf ein wahrhaft beispielloses Ringen. In zwölf schwersten Wahlkämpfen hatten wir im Jahre 1922 unsere Gegner endlich so zerstoßen und geschlagen, daß nur den Blinden ihre immer schneller einsetzende Barmherzigkeit und Ermattung verborgen bleiben konnte.

Zwölf Wahlkämpfe in einem Jahre!
Sie haben auch an unsere eigene Kraft und unsere Nerven die schwersten und höchsten Anforderungen gestellt. Wer so streitet, muß lernen, auch eigene Verluste zu ertragen. Meine Parteigenossen, Ihr erinnert Euch noch des letzten Aufzuges und Aufhauens der Gewalt des alten Systems, der letzten Terrorwelle und der letzten Verfolgung, die damals über uns hereinbrach! Ihr erinnert Euch des letzten Versuches, die verhasste fegelei nationalsozialistische Bewegung in ihrem Innern durch Abtrünnige zu spalten!

Und trotzdem!
Niemand hatte ich die Notwendigkeit, den Kampf um die Macht ohne Kompromisse bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, mehr erkannt als damals, niemals war ich mehr bereit, dieser Erkenntnis blind zu gehorchen, niemals aber hat sich zugleich Eure Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen und -genossinnen, mehr bewährt als in dieser letzten, schwersten und entscheidenden Zeit!

Schon am 2. Januar 1923 begann das neue Ringen und während wir noch versuchten, mit verbesserter Entschlossenheit und unter äußerstem Einsatz die Schlappe des 6. November 1922 wieder gutzumachen, waren von uns aus schon alle Vorbereitungen getroffen, um zwei weitere deutsche Landtage zur Auflösung zu bringen, die Gegner sofort wieder zum Kampf zu zwingen und uns zu stellen.
Denn:
das Jahr 1923 mußte die Entscheidung bringen!

Dreizehn Jahre lang habe ich als Nationalsozialist und als Euer Führer mit äußerstem Fanatismus die These vertreten, daß das Wort Kapitulation in unserem Vokabular nie zu finden sein darf. Es ist immer noch besser, in Ehren vernichtet zu werden, als sich Feinden freiwillig zu unterwerfen. Und nur wer entschlossen ist, mit dem letzten Mann das Feld zu behaupten, darf hoffen, am Ende doch erfolgreich zu seinem Rechte zu kommen. Aus dieser Gesinnung heraus hatten wir dreizehn Jahre gekämpft und nun im vierzehnten — wenn auch nach sehr schweren eigenen Opfern — schon im ersten Monat wieder einen neuen großen Sieg errungen.

Ein Umsturz von unerhörtem Inhalt und Ausmaß

Der Erfolg des 15. Januar 1923 in Pippelrod führte zur endgültigen Entmutigung unserer Gegner und leitete damit jene größte Umwälzung ein, die Deutschland seit vielen Jahrhunderten erlebt hat.

Am 30. Januar wurde durch den großherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung des Reiches betraut.

Was sich in den zurückliegenden elf Monaten seitdem in Deutschland vollzogen hat, ist ein Wandel von so wundervollem Inhalt und Aus-

maß, daß ihn spätere Generationen schwerlich in seinem ganzen Umfange werden erfassen können.

Als wir die Macht übernahmen, prophezeiten die Gegner am 1. Februar dem neuen Regiment eine Dauer von nicht einmal sechs Wochen.

Zehn Monate später aber, am 12. November, haben sich nahezu 40 Millionen Deutsche zu diesem Regiment und über 40 Millionen zu unserer Politik bekannt!

Die Vollendung des Sieges

Und wir haben diesen Kampf erfolgreich geführt und erfolgreich bestanden. Die große, mir selbst gestellte Aufgabe meines Lebens, hat in knapp 6 Monaten ihre Erfüllung gefunden.

Der Marxismus wurde vernichtet und der Kommunismus zu Boden getreten! Vierzehn Jahre lang habe ich die Notwendigkeit der Überwindung dieser Wahnsinnslehre und die Notwendigkeit der Befestigung der von ihr infizierten Organisationen als Voraussetzung für den deutschen Wiederaufstieg gepredigt.

Der Marxismus in Deutschland existiert nicht mehr!

Und mögen auch Verbrecher oder Ideologen und Narren von seiner Wiederauferstehung träumen, die Würfel sind gefallen, das Schicksal hat entschieden, der Nationalsozialismus ist Sieger geblieben und wird seine Gegner niemals mehr sich erheben lassen!

Denn, meine Parteigenossen, wir haben dem Marxismus nicht die Organisationen verboten, nein wir haben ihm das Volk genommen. Die Millionen-Armee der diesem Wahnsinn erlegenen deutschen Arbeiter ist zurückgeführt worden in die deutsche Volksgemeinschaft. Der deutsche Arbeiter ist nicht mehr ein Fremdkörper im nationalen Staat, sondern die tragende Kraft der deutschen Nation.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Erinnert Euch an das Programm unserer Bewegung, ermeht die Größe unseres Kampfes und Ihr werdet dann nicht bestreiten können die Größe unserer Erfolge.

Denn getreu dem Programm unserer Bewegung haben wir in diesen elf Monaten einen unerbittlichen Kampf aufgenommen gegen die Feinde und Herkterer unseres Volkes und Vaterlandes.

Und so, wie der marxistische Feind unseres Volkes vernichtet wurde, sind die bürgerlichen Parteien beseitigt.

Die Organisationen der Klassenpartei, des Klassenhasses und des Klassenkampfes sind auf beiden Seiten aufgelöst und weggefegt.

Der Staat dieser Parteien aber, er existiert nicht mehr.

Den parlamentarischen Geschäften mit ihrem forrumperenden Ansehen ist ein für alle Mal ein Ende bereitet worden.

Das nationalsozialistische Prinzip der Autorität der Führung hat die parlamentarische Unfähigkeit beseitigt.

Damit ist

der Gedanke des Persönlichkeitswertes in seiner überragenden Bedeutung gesichert und zur Grundlage unseres gesamten organisatorischen Aufbaues bestimmt worden.

Wir alle sind uns dabei im Klaren, daß die Durchführung unseres öffentlichen Lebens mit diesem neuen Gedanken nicht in wenigen Monaten erfolgen kann, sondern einer jahrelangen und dauernden Weiterbildung bedarf.

Gleichlaufend mit dieser Überwindung des Parteistaates erfolgte die

Stärkung der Autorität des Reichsgedankens.

Die Elemente des fortgesetzten Widerstandes,

Glückwünsche des Reichsstatthalters an Reichspräsident und Führer

Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner hat zum Neujahrstag folgende telegraphische Glückwünsche an die Führer des Reiches und der Bewegung gesandt:

Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, Berlin.

Eurer Exzellenz gestatte ich mir, zum neuen Jahr Glück und Gottes Segen zu wünschen.

Reichsstatthalter: Wagner.

Herrn Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Gau Baden gedenkt am Jahresende dankbaren Herzens des Führers, der in schwer-

ster Notzeit seinem Volk den Glauben an sich selbst und Erlösung von inneren Fesseln brachte. Zum Neuen Jahr wünscht der Gau dem Führer Glück und Gottes Segen. Wie immer wird der Gau auch im kommenden Jahr treu mit dem Führer um Deutschlands Neugestaltung und Freiheit kämpfen.

Wagner.

Herrn Rudolf Heß, München.

Baden wünscht stellvertretendem Führer zum Neuen Jahr Glück und gelobt treue Pflichterfüllung.

Wagner.

des dauernden Kritikerens und des ewigen Abregels, ja der bewussten Sabotage am Reiche sind entweder unterworfen oder beseitigt. Diese Neubildung des Reiches erhält aber ihre höchste Bedeutung erst durch die

Bildung einer wirklichen deutschen Nation.

Das deutsche Volk hat sich über Parteien — Stände — Konfessionen und Weltanschauungen hinweg endlich zu einer Einheit zusammengefunden. Den Schädlingen an dieser Gemeinschaft aber ist auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens ein unerbittlicher Kampf angesagt worden.

Ohne Ansehen der Person und der Herkunft, des Standes, des Berufes oder des Vermögens sind wir der Korruption zuleide gegangen.

Wir haben wirklich mit dem Grundfals gebrochen, daß man wohl den kleinen Dieb hängen, aber den großen frei seines Brauslaufen lassen müsse.

Wir haben uns bemüht, die Wirtschaft von jenen Parasiten zu befreien, die in der organisierten Zerplitterung das Heil ihrer eigenen Existenz erblickten. Wir haben daher den internationalen marxistischen Zerküßern unseres uralten Gewerkschaftsgedankens die Organisationen genau so aus den Händen genommen, wie umgekehrt auch den Vertretern großkapitalistischer Syndikate.

Wir haben die wirtschaftlichen Differenzen und ihre Begleichung aus der Sphäre wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Machtkämpfe herausgenommen und einer überlegenen, den Nutzen aller im Auge behaltenden Autorität zur Verhandlung und zur Lösung zugewiesen.

Wir haben damit das Vertrauen der gesamten Wirtschaft in die politische Führung der Nation so gestärkt, daß sie nunmehr auch ihrerseits den großen Aufgaben gerecht werden konnte, die wir ihr zu stellen gezwungen waren. Denn die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit kann nur behoben werden durch die äußersten Anstrengungen aller, denen wieder allein das aüubigste Vertrauen die Voraussetzungen zum Erfolge schaffen kann.

Gewaltige Reformarbeit

Und in knapp 11 Monaten ist es uns gelungen, einen hohen Prozentsatz der deutschen Arbeiter und Angestellten wieder in eine allen nützliche Produktion zurückzuführen.

Gewaltig sind die wirtschaftlichen Aufgaben, die wir uns stellen und an deren Erfüllung wir tätig sind.

Die Motorisierung unseres Verkehrsweßens wurde aus einer förmlichen Lethargie gelöst und hat in diesem Jahr einen außerordentlichen Aufschwung genommen.

Ein gewaltiges Straßennetz befindet sich im Bau.

Dem drohenden Verfall des ganzen deutschen Hauswesens wurde vorgebeugt. Über 1 1/2 Millionen Bauarbeiter und Handwerker sind zur Zeit in Deutschland damit beschäftigt, Reparaturen an Häusern und Wohnungen auszuführen.

Große öffentliche und private Staats- und Monumentalbauten sind begonnen worden.

Auf zahlreichen Gebieten hat die von uns systematisch geförderte nationale Produktion heute schon wieder Höchstleistungen zu verzeichnen.

Durch einschneidende Akte der Gesetzgebung wurde dem planmäßigen Fortschreiten des deutschen Bauernturns von oben herunter Einhalt geboten.

Ungeheure soziale Hilfswerke sind ins Leben gerufen, und wenn ihre Wir-

1934, 1.6.7.14.21. Jan

ferkeit die von uns an sie geknüpften Hoffnungen noch lange nicht befriedigt, dann wird das zweite Jahr lernen an den Fehlern des ersten, die Erfolge steigern, und das dritte Jahr wird die Leistungen noch mehr verbessern,

Kampf gegen den Verfall

Allein nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf den anderen Lebensgebieten führten wir in diesem Jahre einen unablässigen Kampf gegen die Verfallserscheinungen in unserem Volke.

Die religiösen, sittlichen und moralischen Zeichen der Zeit redeten eine zwingende Sprache. Indem wir das Zentrum vernichteten, haben wir nicht nur Tausende von Priestern wieder in die Kirche geführt, sondern Millionen von anständigen Menschen den Glauben an die Religion und die Priester zurückgegeben.

Der Zusammenschluß der evangelischen Kirche zur Reichskirche, das Konfessionsloswerden der katholischen Kirche, sie sind nur Marksteine auf dem Wege zur Verheilung eines nützlichen Verhältnisses und einer nützlichen Zusammenarbeit zwischen dem Reiche und den beiden Konfessionen.

Der Kampf gegen die religiösen, sittlichen und moralischen Verfallserscheinungen wäre aber zwecklos geblieben, wenn wir nicht die deutsche Presse ans dem Niveau einer manchmal geradezu planmäßigen Berletsungsarbeit heransgehoben hätten, um aus ihr eine wirkliche Institution zur Erziehung des Volkes im besten Sinne des Wortes zu machen.

Die Partei Garant für die Zukunft

Wenn dieses große Werk der Reorganisation unseres Volkes und Reiches so erfolgreich in Angriff genommen werden konnte, dann war es nur möglich, dank dem Geist und dem Gefüge der Nationalsozialistischen Partei. Ihr, meine Parteigenossen und -genossinnen, seid die Träger unseres Kampfes in der Vergangenheit gewesen, und ihr allein könnt die Garantien sein für den Aufbau in der Zukunft!

Ohne die Härte, die seelische Kraft unserer Bewegung, wäre das deutsche Volk nicht mehr zu erwecken gewesen!

Ohne die einzigartige Propaganda der Partei wäre der Gegner nie erschüttert worden.

Ohne die vorbildliche Organisation hätten wir die geistig eroberten Menschen nicht zu einer neuen Gemeinschaft zusammenschließen können.

Ohne die Organisation unserer SA und SS wären wir alle dem roten Terror erlegen. Ohne die Organisation unserer Jugend hätte nie der ewig frische Nachwuchs kommen können, der uns allein die Zukunft verbürgt.

Ohne die Nationalsozialistische Partei, ohne ihre SA und SS, hätte aber selbst eine deutsche Erhebung nur den Charakter eines blutigen und turbulenten Gemehls annehmen können, und nur dann ist eine der größten Revolutionen der Weltgeschichte in einer Disziplin und einer Ordnung vollzogen worden, die

Des Führers Dank

So will ich am Ende dieses Jahres nun allen Mitkämpfern der Partei danken für das Übermaß an Opfern, an Treue und an Anhänglichkeit, danken für alle die unzählige Arbeit, die sie leisteten im Dienste unserer herrlichen Bewegung. Ich will danken den Männern der Organisation unserer Bewegung, unseren Amtswaltern, will danken den Männern unserer Propaganda und unserer Presse, will danken den hunderttausenden Frauen, den treuen Parteigenossinnen, Mitkämpferinnen und Helferinnen für unser neues Reich.

Und ich will weiterhin danken den Männern der großen Organisation meiner SA und SS, die durch ihre Disziplin und durch den Einsatz ihres eigenen Lebens diese wunderbare Erhebung unseres Volkes vorbereiten und gelingen ließen. Ich will dabei insbesondere auch jenen danken, die ähnliche Ziele verfolgend aus einem anderen Lager zu uns gestoßen sind und nun heute als Stahlhelmkameraden zu uns gehören für immer.

Ich will danken meinen alten treuen Mitkämpfern, die heute als Führer in der gewaltigen Organisation unserer Bewegung in der SA und SS, dem Stahlhelm, in der Jugend sowie in der Presse oder im Staatsdienst die Garantien für das Gelingen der nationalsozialistischen Revolution waren und für immer sein werden, will danken dem Manne, der als Führer des „Stahlhelm“ über die persönliche Verbundenheit hinaus in großherziger Weise seinen Verband der nationalsozialistischen Bewegung eingegliedert hat und will endlich auch jenen danken, die, obwohl nicht zu uns gehörend, dennoch mit mir und mit uns im Sinne unserer nationalsozialistischen Idee und für unsere nationalsozialistische

und es ist unser unerschütterlicher Wille, genau so wie wir bisher in 14 Jahren den Kampf um die Macht erfolgreich bestanden haben, am Schluß auch den Kampf gegen die Not erfolgreich zu beenden!

Diese gewaltige Reformarbeit war allerdings nur durchzuführen unter der Voraussetzung der Annahme eines hohen Wertes unseres Volkes.

Vierzehn Jahre lang habe ich an diesem Wert der deutschen Nation geglaubt und mich trotz aller Erscheinungen des Verfalls an ihm nie irre machen lassen.

Ich habe stets leidenschaftlich protestiert gegen den Versuch, die Minderwertigkeit von Regierungen zu einer Minderwertigkeit des deutschen Volkes umzufächeln.

Und wenn endlich das deutsche Volk den großen Kampf unserer Bewegung und der von ihr getragenen deutschen Regierung um den Frieden, die Ehre und die Gleichberechtigung am 2. November mit dem gewaltigen Votum, das niemals abgegeben wurde, unterstützte, dann weiß ich, daß dies nicht so sehr ein Zeichen für die Vorzüglichkeit seiner heutigen Regierung ist, als vielmehr ein Zeichen für die innere Anständigkeit unseres Volkes selbst, das sich wieder zu seinem besseren Ich zurückgefunden hat.

Und dies ist der höchste und schönste Erfolg dieses Jahres!

nur in einem einzigen Staat der neueren Zeit ein Vorbild und Gleichnis befaß: im Italien der faschistischen Revolution.

Und wir haben diese Revolution nicht aus Angst vor dem Blut undblutig durchgeführt, sondern aus innerstem Mitleid mit denen, die wir immer nur als die Verführten, ja als die Belagerten anseihen haben.

Es war ein tragisches Schicksal, daß Millionen bester deutscher Arbeiter dank dem Unverständnis und dem Hochmut unserer bürgerlichen Welt in die Hände derer getrieben worden waren, die in ihnen ein willkommenes Werkzeug für die Vernichtung des deutschen Volkes und die Aufrichtung der Herrschaft einer kleinen internationalen Elite erkannten.

Indem wir diese Verbrecher beseitigten, haben wir Millionen anständiger Menschen innerlich erlöst und durch unsere Bewegung hineingeführt in die Nation.

nicht als zweitwertige oder zweitklassige Menschen, sondern als gleichberechtigte wertvolle Mitglieder unserer Volksgemeinschaft.

Und so ist das Ziel unseres Kampfes für die deutsche Nation auch nach außen kein anderes, als

unserem Volke die Ehre und die Gleichberechtigung zu geben und aufrichtigen Sinnes mitzuhelfen an der Vermeidung eines Blutvergießens in der Zukunft, in dem wir ehemaligen Soldaten des Weltkrieges nur eine neue Völkerverkatastrophe eines wahrscheinlich gewordenen Europas erblicken könnten.

Revolution eingetreten sind, und weiterhin mit uns kämpfen wollen.

So verlassen wir das Jahr der deutschen Revolution und gehen als Nationalsozialisten hinein in das Jahr des deutschen Aufbaues mit dem gegenseitigen Versprechen, eine verschworene Gemeinschaft zu sein, erfüllt von dem einzigen glühenden Wunsch, unserem deutschen Volke dienen zu dürfen zu seinem friedlichen Glück.

München, den 1. Januar 1934.
Adolf Hitler.

Neujahresbotschaft des Reichsjugendführers

Berlin, 1. Jan. Reichsjugendführer Baldur von Schirach richtete am Neujahrstage über alle deutschen Sender eine Neujahresbotschaft an die deutsche Jugend. Er erinnerte an den Opfertod so mancher Hiltlerjugenden. Die deutsche Jugend habe im harten Ringen unserer Zeit gelernt, das Dienen und Opfern die Voraussetzung wirklichen staatlichen Lebens seien. Die Hiltlerjugend sei die Garde des Führers, das Instrument seines Willens, dem sie in blindem Gehorsam und unbegrenztem Vertrauen folge, selbst gegen die Hölle, wenn er es so wolle. Von Adolf Hitler selbst stamme das Wort, die Jugend müsse von der Jugend geführt werden. Damit sei der Weg freigemacht für die Entwicklung der größten Jugendorganisation der Welt. Schule und Hiltlerjugend seien keine Gegensätze. Vier Millionen deutscher Jungen gehörten heute zur Bewegung und fast eine Million deutscher Mä-

Politischer Silvesterbetrieb in Österreich

Wien, 1. Jan. Der Silvesterbetrieb war dieses Mal infolge der schlechten Verhältnisse etwas schwächer, was das Vergnügen anbelangt, dafür aber um so stärker politisch untermalt. Zahlreichen Silvesterfeiern in Kaffeehäusern wurde durch Tränengas ein vorzeitiges Ende bereitet. In allen Bezirken explodierten Papierböller. Größere Explosionen sind an 24 Stellen gezählt worden, wobei eine ganze Reihe von Telefonzellen beschädigt wurden. Vielfach flogen Luftballons mit Haftkreuzen auf. An vier Fabrikshloten waren Haftkreuzfahrten befestigt.

In der Nähe von Wien in St. Andräwörtern wurde um 12 Uhr nachts ein Sprengstoffanschlag auf das Opponier Kraftwerk verübt. Die Täter sind bisher unerkannt geblieben.

Alvensleben begnadigt

Frauenfeld und Leopold aus der Haft entlassen

Wien, 1. Jan. Der im Zusammenhang mit dem Attentat auf Dr. Seidle in Innsbruck im Juli v. Js. zu drei Jahren Kerker ver-

urteilte Werner von Alvensleben wurde auf ein Gnadengebet seines Vaters vom Bundespräsidenten mit Rücksicht auf sein Lungenleiden begnadigt und Silvesterabend auf freien Fuß gesetzt. Er hat heute bereits Oesterreich über Salzburg verlassen. Wie aus privater Quelle verlautet, ist die gegen Gauleiter Frauenfeld wegen Hochverrats eingeleitete Untersuchung eingestellt und Frauenfeld heute vormittag aus der Haft entlassen worden. Ferner wurde Hauptmann Leopold, der Gauführer der NSDAP von Niederösterreich, aus dem Konzentrationslager Böllersdorf entlassen.

Mord an einem SA-Sturmführer

* Rinteln (Weser), 1. Jan. In der Nacht auf Sonntag kurz nach 12 Uhr wurde der Sturmführer August Kuhlmann aus Rinteln unterhalb Todenmann von dem 23jährigen Sparfassengehilfen Grebowicz erschossen. Ueber das Motiv der Tat erfahren wir, daß zwischen den beiden persönliche Streitigkeiten bestanden. Der Körper des 23jährigen Kuhlmann weist insgesamt vier Einschüsse auf.

Dr. Goebbels zum neuen Jahr

Berlin, 1. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Silvesterabend über alle deutschen Sender eine Ansprache, in der er zunächst die Wandlungen ansagte, die sich in Deutschland während des letzten Jahres vollzogen haben. Das Jahr 1933 werde in die Geschichte übergehen als das Jahr der aus 2000-jährigem Leid erstandenen deutschen Nation. In diesem ersten nationalsozialistischen Winter sei kein einziges Glied des deutschen Volkes, und sei es noch so arm und bedürftig, im Stich gelassen worden. Der Minister fuhr dann fort: „Wie immer so binden wir auch diesmal nach der Schlacht den Helm fester. Das neue Jahr liegt vor uns mit neuen Forderungen und neuen Aufgaben. Es wird uns nichts geschenkt, es will erobert werden. Schwere und entscheidende Probleme harren der Lösung. Es wird nötig sein, daß wir mit Eifer und Klugheit den gewonnenen festen Boden, auf dem wir stehen, wahren und ausbauen. Denn nur von ihm aus können wir den Sprung ins Neuland wagen.“

Die Kameradschaft des Volkes, die so wunderbar begonnen hat, darf nicht die Laune eines Zeitabschnittes sein. Sie muß die echte und bleibende Leidenschaft eines edlen

Gefinnungswechsels darstellen, der vom deutschen Volk aufgegriffen und alle Herzen für immer erobert hat. Aus ihr werden wir dann auch die Kraft gewinnen für die noch vor uns liegenden schweren Wintermonate, den Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich zu Ende führen, um dann mit beginnendem Frühjahr den zweiten großen Angriff gegen die Arbeitslosigkeit zu eröffnen und sie im nächsten Jahr zum zweiten Male vernichtend aufs Haupt zu schlagen.

Politisch ist uns für das kommende Jahr das schwere Problem einer neuen organischen Gliederung des Reiches aufgegeben. Ingehend auf dem festen Boden der Tradition wird hier eine Reform durchgeführt werden müssen, die der Vereinheitlichung des Volkes eine gleiche Vereinheitlichung des Reiches zur Seite stellt. Der Nationalsozialismus aber als Idee und Bewegung wird beide in eine feste Klammer nehmen, die unzerbrechbar sein soll für alle Zeit. Dann können wir mit Ruhe und Gelassenheit der weiteren Entwicklung der außenpolitischen Probleme entgegengehen. Volk und Nation stehen auf sicherem Grund. Keine Macht der Welt kann sie auseinanderreißen oder zerreißen.

Röhm und Himmler zur Jahreswende

Berlin, 1. Jan. Der Chef des Stabes, Ernst Röhm, begleitet den Jahreswechsel mit nachstehenden Ausführungen:

Die aus dem Weltkrieg geborene nationalsozialistische Idee ist soldatisch durch und durch. Ihr Ziel war die dauernde Erhaltung des unverlierbaren feindlichen Gewinnes der Front, des Bewußtseins der aus dem gemeinsamen Schicksal bedingten engen Verbundenheit im Dienst der Nation. Sie richtete sich gegen die diesem Ziel entgegenstehende Parteizerrissenheit. Sie wollte darum nicht selbst Partei sein, sondern Bewegung. Was der Führer gewollt, als er seinen Kampf um Deutschland begann — die Bewegung — durch die SA und SS und ihre unermüdete jahrelange Arbeit hat die Idee Adolf Hitlers den engen Rahmen der Partei geprengt und ist Bewegung geworden. Mehr aber noch als in ihrer Eigenschaft als Träger der Propaganda wirkt die SA durch sich selbst. Die SA und SS sind verkörperter Nationalsozialismus. Die Volksgemeinschaft, die Überwindung des Eigenen durch den Gemeinnutz, die fetige Einsatz- und Opferbereitschaft, das nationalsozialistische Wollen in

den brannnen Bataillonen haben in ihr zuerst sichtbare Gestalt angenommen.

Unerschütterlicher Glaube, ungeheure nur durch sich selbst gebändigte Kraft, unbedingte, zu jedem Opfer gewillte Einsatz- und Kampfbereitschaft, eisener Wille hätten sich hier zum Geist der Revolution und bis zum endlich und endgültigen Sieg, in dem sich die Einheit nationalen und sozialistischen Willens vollenden werden. Die SA und SS werden weiter marschieren, werden weiter angreifen und werden, wenn es sein muß, sterben für die Idee des Hafentanzes, unter dem Volk und Staat zusammenzuwachsen zur Nation.

Der Reichsführer der SS, Himmler äußerte sich über die Aufgaben des folgenden Jahres in nachstehender Ausführung:

„Wir schwören dir Adolf Hitler Treue und Tapferkeit, wir geloben dir und von dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis zum letzten Atemzug, so wahr uns Gott helfe.“

Mit diesem Eid wurde die Standarte Adolf Hitler und sämtliche Abschnitts- und Gruppenführer der SS, am 9. November 1933 auf den Führer verpflichtet. Wir sehen vor uns eine vordringlichste Aufgabe, sämtliche offenen und geheimen Feinde des Führers der nationalen Bewegung und unserer völkischen Auferstehung zu finden, zu bekämpfen und zu vernichten. Bei diesem Werk sind wir willens, weder eigenes noch fremdes Blut zu schonen, wenn es das Vaterland fordert. Manche Sonderaufgabe verlangt unseren Einsatz. Bis herab zum jüngsten SS-Anwärter aber fühlen wir uns als ein untrennbares Glied der großen Gesamt-SA, die unter unserem Stabschef die verlässlichste und treueste Macht des Führers ist. Mit unseren Kameraden der SA, eint uns der Glaube an die Idee Adolf Hitlers, der langjährig gemeinsam bestrittene Kampf, das gemeinsam vergossene Blut und der zu jedem Opfer bereitete Wille: Deutschland nichts als Deutschland.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach am Silvesterabend über alle österreichischen Sender zur Jahreswende und gab in einem Rückblick ein Bild der Entwicklung der wirtschaftlichen und innen- und außenpolitischen Lage Oesterreichs im vergangenen Jahre. Dollfuß behauptete, der Kampf der Nationalsozialisten sei im Auslande als ein Angriff auf die staatliche Selbständigkeit Oesterreichs empfunden worden.

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten

Die Neujahransprache des Kanzlers - Hindenburgs Dank an die Reichsregierung

* Berlin, 1. Jan. Anlässlich des Neujahrstages fanden bei dem Herrn Reichspräsidenten die üblichen Empfänge statt, die um 10.45 Uhr durch das Aufziehen der Wache eingeleitet wurden, deren Meldung der Herr Reichspräsident an der Tür seines Hauses entgegen nahm.

Um 11 Uhr empfing der Herr Reichspräsident in seinem Arbeitszimmer eine Abordnung der „Salzwirker Bruderschaft in Thale zu Halle“, die ihm nach altem Brauch Salz, Schlackwürst und ein Neujahrsglückwünschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, überbrachte. Der Herr Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten und sprach der Abordnung seine besten Neujahrswünsche aus.

Um 11.30 Uhr begann die Ansprache des diplomatischen Korps. Die Chefs der beim Reich beglaubigten fremden diplomatischen Vertretungen, denen eine im Ehrenhof aufgestellte Abteilung Reichswehr unter Führung eines Offiziers bei ihrem Eintreffen militärische Ehrenbezeugungen erwies, verammelten sich in dem großen Saal des Reichspräsidentenhauses. Um 12 Uhr betrat der Herr Reichspräsident den Saal, gefolgt vom Herrn Reichskanzler, dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, nebst den Herren der Umgebung.

Der apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo,

brachte als Dolmetscher des diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck, die in der Uebersetzung wie folgt lautet:

„Das zur Neige genangene Jahr ist für Deutschland außerordentlich reich an Ereignissen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art gewesen. Wir haben sie mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit verfolgt. Für uns, die unmittelbaren Zeugen der Wechselfälle, von denen die Geschichte der letzten Jahre dieses Landes durchweht ist, war es nicht schwer, uns klar zu werden über den tiefgehenden politischen Umschwung, der für Ihr Land einen wahren Wendepunkt der Geschichte bezeichnet. Unsere Herzen haben sich gefreut, als die Männer, denen Eure Erzelenz die Geschichte dieses Landes anvertraut haben, feierlich ihre Bereitwilligkeit erklärten, die zwischen Deutschland und den anderen Nationen schwebenden Angelegenheiten auf dem Wege friedlich-freundschaftlicher Verständigung zu regeln. Im Glauben so edler Versprechungen begrüßten wir vertrauensvoll die Morgenröte des neuen Jahres und entbieten Ihnen, Herr Reichspräsident, die herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für die Wohlfahrt und das Gedeihen Ihres Vaterlandes.“

Der Reichspräsident

erwiderte darauf mit folgenden Worten: Mit Recht haben Sie darauf hingewiesen, daß das vergangene Jahr für Deutschland außerordentlich reich an Ereignissen von weittragender Bedeutung gewesen ist.

Das Jahr 1933 muß in der Tat als ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands bezeichnet werden. Das deutsche Volk hat binnen kurzer Frist eine völlige geistige und seelische Wiedergeburt erfahren.

Es ist nach langen Jahren voller Not und Leid zu neuem Lebensmut erwacht. Die zielbewusste Führung des Staates, getragen von dem Vertrauen und dem Opferwillen aller Volksgenossen hat es ermöglicht, der fortschreitenden Verelendung der Bevölkerung zu steuern. Der innere Föder ist gebannt.

Mit Hoffnung sieht vor allem die deutsche Jugend wieder in eine bessere Zukunft.

Diese Wiedergebundenheit eines großen Landes wird sich — davon bin ich überzeugt — immer mehr als eine Sicherung des Friedens und der internationalen Wohlfahrt auswirken. Sie selbst, Herr Nuntius, haben auf die feierlich verkündete Friedenspolitik der Reichsregierung hingewiesen. Ich, der ich als Soldat die Schrecken dreier Kriege erlebt habe, weiß, daß Regierung und Volk nichts anderes wollen, als auf der Grundlage von Ehre und Gleichbe-

rechti gung in Eintracht mit allen anderen Nationen zu leben. Mit der deutschen Gleichberechtigung wird auch das Vertrauen wieder hergestellt sein, das die unerlässliche Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit der Regierungen bildet.

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Um 12.30 Uhr fand der

Empfang der Reichsregierung

statt. An diesem nahmen teil: Der Reichskanzler, der Vizekanzler, die Reichsminister sowie die Staatssekretäre des Reichs. Ferner waren Reichsbankpräsident Dr. Schacht und preussischer Finanzminister Dr. Popitz anwesend.

Reichskanzler Adolf Hitler

begrüßte den Herrn Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

Herr Reichspräsident

Am Ende eines schicksalsschweren Jahres haben sich heute die Mitglieder der Reichsregierung zu Ihnen, Herr Reichspräsident, begeben, um durch mich dem Empfinden des Dankes und der Verehrung Ausdruck zu verleihen, die in diesen Stunden nicht nur die Regierung, sondern das ganze deutsche Volk bewegen.

Als Sie, Herr Reichspräsident, am 30. Januar 1933 die neue Reichsregierung beriefen und mir den ehrenvollen Auftrag ihrer Führung erteilten, wurde der Ausbruch des deutschen Volkes in eine würdigere bessere Zukunft eingeleitet. Denn dieser Ihr damaliger Entschluß, Herr Reichspräsident, führte in der Folge zu jener

unerhörten Geistes- und Willenseinheit in unserem Volke

und zwischen ihm und seiner Führung, die am 12. November einen so denkwürdigen geschichtlichen Ausdruck hat.

Das deutsche Volk aber ist glücklich geworden im Erleben dieser so lange entbehrten Einheit, die, ausgehend von Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, bis zur deutschen Jugend, alle umschließt.

Die Kraft, die aus dieser Gemeinschaft strömt, hat es uns ermöglicht, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Krisen das Reich in seinem Gefüge zu festigen, die Autorität der Regierung und die Achtung vor den Gesetzen zu erhöhen, dem religiösen, moralischen und kulturellen Verfall unseres Volkes Einhalt zu gebieten, den wirtschaftlichen Zusammenbruch aber nicht nur aufzuhalten, sondern auf vielen Gebieten sogar eine kraftvolle Wendung zum Besseren herbeizuführen.



Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, hatte am Samstag vor seiner Abreise nach Berlin eine ansführliche Rücksprache mit dem französischen Handelsminister Laurent Eynac über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der bisherige Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Eden, ist zum neuen Jahr zum Geheimen Lordiegelbewahrer ernannt worden. Eden wird seine Arbeit im Auswärtigen Amt aufgeben. Er behält jedoch die Bearbeitung der Völkerbundsangelegenheiten.

Der Finanzberater Roosevelt, Henry Morgenthau jun., ist nunmehr endgültig zum Staatssekretär der Vereinigten Staaten ernannt worden, nachdem er dieses Amt nach dem Ausscheiden Woodrums bereits einige Zeit provisorisch verwaltet hat. Morgenthau, der im 43. Lebensjahre steht, ist ein Sohn des bekannten Botschafters Henry Morgenthau.

ren. Getragen und gestärkt von dem Vertrauen und der Zustimmung, die Sie, Herr Reichspräsident, mir und der Regierung schenken, konnten wir in

Wahrung der Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes

eine Politik verfolgen, deren letztes Ziel immer nur die Herstellung eines wirklichen und aufrichtigen Friedens war und für alle Zukunft sein wird. Wir empfinden es dabei als eine besonders gnädige Fügung des Schicksals, in Ihnen, Herr Reichspräsident, als unserem obersten Schirmherrn für unser Volk und Handeln einen Zeugen zu besitzen, der der ganzen Welt die Aufrichtigkeit unserer Absichten beweisen kann und muß.

So spreche ich denn in diesem Augenblick nicht nur in meinem Namen und im Namen der Reichsregierung, sondern im Namen des ganzen deutschen Volkes zu Ihnen, ehrwürdiger Herr Generalfeldmarschall und Präsident des Deutschen Reiches, für die durch Sie beschränkte Entwicklung dieses Jahres den tiefsten und ehrerbietigsten Dank aus und verbinde ihn mit dem herzlichsten Wunsch, der allmächtige Gott möge auch im kommenden Jahr Ihr Leben und Ihre Gesundheit in seine Sorge nehmen und mit seinem Segen bedenken zum Glücke des Reiches, dem in Verbundenheit unter Ihrem Vertrauen zu dienen, das Glück und die tiefste Genugtuung aller Mitglieder der deutschen Reichsregierung ist.“

Reichspräsident von Hindenburg

begrüßte darauf die einzelnen Herren persönlich und erwiderte in einer Ansprache:

„Herr Reichskanzler! Meine Herren!“

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank entgegen für die Glückwünsche, die Sie mir in so freundlicher Weise ausgesprochen haben. Ich erwidere sie von Herzen mit meinen besten Wünschen für Erfolg und Segen Ihrer weiteren Arbeit, für Ihr aller persönliches Wohlergehen.

Als ich heute vor einem Jahre meine Neujahrswünsche aussprach, gab ich der Hoffnung

Der Präsident der Republik Frankreich empfing am Samstagvormittag die Mitglieder des diplomatischen Korps im Elysee. Der Doyen des diplomatischen Korps, Monsignore Maglione, richtete an den Präsidenten Lebrun eine Ansprache, auf die der Staatspräsident erwiderte.

In Brüssel kam es zu lebhaften antislämischen Kundgebungen. Der Anlaß war der Beschluß der Regierung, 74 Beamte neu zu ernennen, die nach dem Kriege wegen Beteiligung an der slämischen Bewegung ihrer Ämter enthoben worden waren. Gegen diese Maßnahme erhoben wallonische Frontkriegerverbände und unter französischem Einfluß stehende Zeitungen Protest.

Das Parlament zu Barcelona wählte mit 56 von 80 Stimmen Luis Companys zum Präsidenten der Generalabst von Catalonien.

Die Schiffsglocke des deutschen Kreuzers „Emden“, die im vergangenen April zum zweiten Male aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen worden war, ist jetzt in einem Park bei Melbourne aufgefunden worden. Vorher hatte man behauptet, daß die Schiffsglocke nach Deutschland geschmuggelt worden sei.

Ausdruck, daß das neue Jahr die seelische Verfassung des deutschen Volkes erneuern und daß es sich im Geist innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft wiederfinden möge. Ich kann heute mit Befriedigung und Dankbarkeit feststellen, daß dieser Wunsch Erfüllung gefunden hat. Das Jahr 1933 hat Deutschland aus der inneren Zerrissenheit, aus dem Zank der Parteien und dem Gegenfah der Interessen heraus und aufwärts geführt zur staatsbewußten Einigkeit und zum Glauben an sich selbst. Gestützt auf diesem neuen Geist ist es der Reichsregierung in Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft gelungen, Millionen arbeitswilligen Händen wieder Arbeit zu schaffen und denen, die noch auf Beschäftigung warten, die Hoffnung wiederzugeben, daß auch sie nicht ewig feiern müssen. Und in dem wiedererlangten Bewußtsein unlösbarer Schicksalsgemeinschaft hat das deutsche Volk das große freiwillige Winterhilfswerk ins Leben gerufen und dadurch denjenigen unserer Brüder, die Entbehrung leiden, Schutz vor Hunger und Kälte gebracht. So konnte die deutsche Not, die noch vor einem Jahr fast hoffnungslos auf uns lastete, in weitestem Umfang gemildert werden.

Dieser Umschwung ist in erster Linie Ihr Werk, Herr Reichskanzler, ist der Erfolg Ihrer kraftvollen Führung und der hingebenden Arbeit Ihrer Mitarbeiter! Es ist mir daher gerade in dieser Stunde, wo wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und in das neue

Francois Poncet beim Reichskanzler

Ueberreichung eines aide memoire

Berlin, 1. Jan. Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen empfingen anlässlich ihrer Anwesenheit bei den Neujahrsempfängen in Berlin am Montag nachmittags 17 Uhr den französischen Botschafter Francois Poncet. Die Mitteilungen des Botschafters bezogen sich auf das Arbeitsproblem, über das der Botschafter auch ein aide memoire überreichte. Dieses enthielt die hauptsächlichsten Punkte seiner mündlichen Mitteilungen.

ausschauen, ein Herzensbedürfnis, Ihnen für alles, was Sie für unser deutsches Volk und Vaterland geleistet haben, meinen tiefempfundenen Dank zu sagen. Ebenso danke ich Ihnen, meine Herren Reichsminister, und allen, die in der Reichsregierung und draußen im Lande an diesem Wiederaufbau mitgeholfen haben. Möge das Jahr 1934 uns auf dem Boden, den wir durch unseren Zusammenbruch zur einzigen Nation wiedergewonnen haben, weiter emporführen. Möge es uns im Innern den Endsieg über Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit bringen und möge es uns auch nach außen weiterführen auf dem Weg zum wahren Frieden, dem Frieden in Ehre und Gleichberechtigung.

So lassen Sie uns in festem Vertrauen auf die deutsche Zukunft und auf Gottes Hilfe in das neue Jahr eintreten und gemeinsam weiterarbeiten für unser geliebtes Vaterland!

Empfang der preussischen Staatsregierung

Um 12.45 Uhr empfing der Herr Reichspräsident die Mitglieder der preussischen Staatsregierung, an ihrer Spitze den Herrn preussischen Ministerpräsidenten Göring, der ihm im Namen Preußens die herzlichsten Glückwünsche aussprach, auf die der Herr Reichspräsident unter Hinweis auf die historische Bedeutung Preußens erwiderte.

In diesen Empfang schloß sich der Empfang des Reichstagspräsidentiums, das durch Staatsminister Krell sowie Staatsrat von Stauff vertreten war.

Um 1 Uhr empfing der Herr Reichspräsident als Vertreter des Reichsrats den braunschweigischen Gesandten, Erzelenz Voden, Staatssekretär Grauert als Vertreter Preußens, den bayerischen Gesandten Sperr, den sächsischen Bevollmächtigten, Minister Graf von Hohenorff sowie den württembergischen Gesandten, Staatsrat Dr. Vossler. Staatssekretär Grauert sprach die Glückwünsche des Reichsrats aus. Der Herr Reichspräsident erwiderte die Glückwünsche mit herzlichsten Worten.

Die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachten anschließend der Reichswehrminister, Generaloberst von Helldorf, sowie der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder.

Daran schloß sich der Gratulationsempfang der Vertreter des Reichsbankdirektoriums, Präsident Dr. Schacht, Geheimrat Finanzrat Dr. Bernhard und Geheimrat Finanzrat Dr. Voße sowie der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Doppmüller, Direktor Kleinmann, und Direktor Staatssekretär a. D. Vogt.

Während des ganzen Vormittags war die Wilhelmstraße von einer großen Menschenmenge erfüllt, welche die fremden Diplomaten und die einzelnen Abordnungen mit Interesse begrüßte.

Nach Beendigung der Empfänge zeigte sich der Herr Reichspräsident mehrfach am Fenster und wurde vom Publikum mit stürmischer Begeisterung und mit dem Deutschlandlied begrüßt. Derselbe Vorgang wiederholte sich vor der Reichskanzlei, wo sich der Führer zu wiederholten Malen den begeisterten Massen zeigen ließ.

Des Saarvolks Neujahrswunsch:

Zurück zum Krieg!



SAARLAND

Gruß des Saargebiets zum Neuen Jahr

Aus dem Saargebiet ging uns obiger Gruß zum Neuen Jahre zu, der die innere Verbundenheit dieses deutschen Gaues mit dem neuen Reich veranschaulicht

HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

(1)

Tage der Unruhe hingen über England. Heinrich von Lancaster hatte sich gegen seinen königlichen Herrn erhoben; die Feinde des Bürgerkrieges qualmten durchs Land, beizten die Bauern aus den Hütten und verzehrten den Handel der Städte. Von Schottland bis an die Themse siegte Herr Heinrich; auch die königliche Stadt fiel vor seinen Reitern. Die Schiffe und Bürger Londons aber, die noch zu Richard dem Zweiten hielten und die doch keinen offenen Widerstand gegen den neuen Herrn wagten, raunten sich zu, es ginge nicht mit rechten Dingen zu, daß ihr König unterlegen sei. Der Teufel habe dem neuen Herrn geholfen und die Ritter bestochen, zu ihm abzufallen. Weil aber der Teufel ein wenig umgänglicher Geselle war, hielten die Unzufriedenen Umschau nach seinerlei Volk. Vorn hantierten Stahlhof roteten sie sich zusammen und legten plündernd Feuer an allerhand einsames deutsches Gut. Um wenigstens mit Fleiß den Herren in der Bildhalle zu weihen, was sie vom neuen König und seinen Freunden dächten.

Nun traf es sich, daß um die Tage viele deutsche Kaufleute in London beisammen waren: Schönerschiffer, die die Länder bis Spanien hinab mit schwedischen Fischen versorgten, ehrbare Händler aus Gent und Osnabrück, die den Flamen ihre Tuche abkauften und sie nach dem Norden verschifften, insbesondere aber viele Flächlinge aus allen Städten Englands, die sich im Londoner Stahlhof geborgen fühlten.

Der Sommertag war brütend heiß gewesen. Ein starker Regen fiel vom Abendhimmel, ohne die Hitze zu lindern. Über Erde und Büsche in allen Gärten buffeten, und von der brackigen Themse, die schräg an den Gebäuden des Stahlhofs kletterte, stieg ein warmer Dunst auf.

Ein Fährboot trieb zum Landesteg; ein junger Bursch, ein Schreiber nach Rolle und Tafel, die er trug, stieg aus und schritt durch den Innenhof. Er ging in sich gelehrt, achtete wenig auf seinen Weg und pfiff nur mitunter, bis er über ein paar grämliche Schiffstane im Weg stolperte und murrend über sich selbst zu lachen begann. Er hob wieder ein loses Kleid an, steckte die Hände in die Ärmel und ließ die Schalksangen bald in der Luft, bald zwischen den schreitenden Fischen, in guter Laune fürbaß. Vor Herrn Brands gewaltigem Speichel hielt er an, hob den Torklöppel und ließ ihn ein paarmal ungeduldig fallen. Die Wirtschafterin äugte durchs Schauloch.

„Gefche, ich bin's!“
„Ich bin's, Klaas Wessel, der Schreiber!“
„So wollt Ihr den Herrn Brand sprechen? Der ist drüben in der Sellshof. Die Herren aus Schonen feiern heut.“

„Daß mich doch ein, Gefche!“ Jetzt war es der lange Schreiber, der hungrig durch das Schauloch blickte. Er konnte mit dem einen Auge lust den schwarzen Grapen lassen, der am Haken überm Feuer hing, und einen blinkenden Ellenbogen, der darüber hin und her fuhr.

„Gefche!“ flüsterte er.
Klaas Wessel schreckte vor einem drohenden Pöffel zurück.

„Weißt du draußen, du Wellhammer, du Weißkäufer, bleib nur draußen!“
Eine etwas erschrockene Stille trat ein. Dann brüllte der Grapen vernehmlich, es duftete nach Schinken.

„Was hast du denn, Gefche!“
„Was ich hab, was ich hab?“ kam es leise zurück. „Meinst wohl, es könnte dich niemand du kennete vor allen Höhlen? Aber hab ich dich nicht selbststeigen am Tower mit einer Englischen Schwaben sehen?“

„Mein doch, Gefche!“
„Daß dir englischen Speck braten, wenn du Hunger hast, und englisches Huhn. Und schmier dir den Mund gut, wenn du zu den mageren Spinntern gehst und — und —“ Die Stimme verklor den Atem. „Und jetzt auf dräben in die Höhe, hier kommt niemand herein.“

„Gefche, du tußt mir unrecht!“
„Aber wenn du willst — es klang schon ein wenig sanfter, ein Pöllchen fiel durch die Tür, wenn du willst, nimm Herrn Brand das Raubenbein mit. Es ist gegen die Trunkenheit; wäre besser, die Herren pachten aufs Volk in der Straße, als die Schönerschiffer zu feiern.“

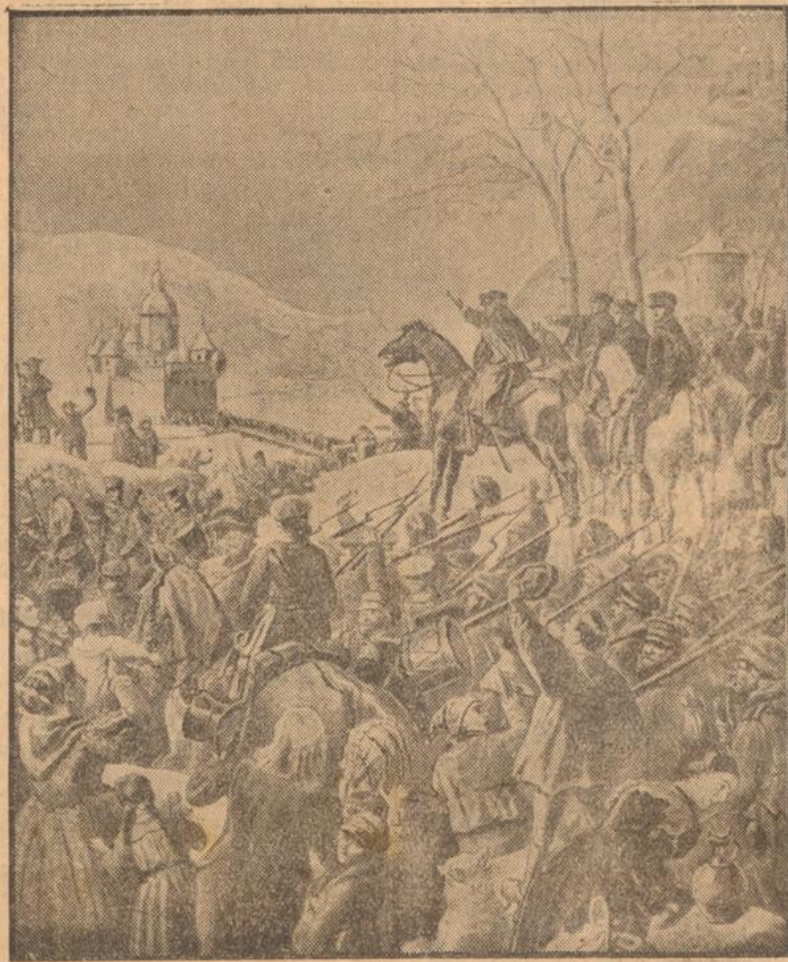
Es blieb eine Weile still; Klaas Wessel blinzelte mißvergnügt mit einem Auge durchs Schauloch, überlegte und hob die Hände wie ein Sprachrohr.

„Ist wohl der fahrende Schuster bei dir, Gefche, der Zwerg, mit dem du nach Hamburg wolltest?“

Eine Schaufel Wasser flog gegen die Tür,

daß der Schreiber husten mußte und verdrossen flüchtete.

Wessel befahl verächtlich das Raubenbein, kletterte über einige hochgestapelte Warenballen und schob die langen Glieder an den Höfen



Zum 120. Jahrestag von Blüchers Rhein-Übergang „Marschall Vorwärts“ und seine Truppen bei Caub am Rhein in der Neujahrnacht 1818/14 (nach Camphausen).

Zum 120. Male fährt sich in der Silvesternacht der denkwürdige Tag, an dem die siegreichen preussischen Truppen unter Blücher den Rhein erreichten und damit Deutschland von der Fremdherrschaft Napoleons befreit hatten.

Das Gesicht Englands: London

Ein Reisebericht von A. v. L.

Wie kommt es, daß der Namen dieser Stadt einen — ich möchte sagen — fast hypnotischen Reiz auf die Menschen ausübt? Viel größer scheint jetzt das Interesse an England zu sein, als es vor dem Kriege war. Ist es nicht so?

Wir fällt das auf.
Ich war lange in London. Ich komme zurück, gehe in Gesellschaft, man fragt: „Sie waren in England?“ Sofort ist man der Mittelpunkt! „Bitte erzählen! London? Wie herrlich, wie interessant!“

War ich in Paris oder Italien, kimmert sich niemand darum.

Etwas Praktisches, denn praktisch sind die Engländer, möchte ich hier besprechen, was Reiselustige interessieren dürfte. Ich will beweisen, wie man in London einige Zeit zubringen kann, alles Schöne sehen, gut leben — und mit wenig Mitteln. Denn London ist teuer, sehr teuer; von allen Ländern, die ich bereiste, ist England das teuerste. Ganz sachgemäß werde ich beschreiben, auf welche Art es möglich ist, sich 14 Tage in London aufzuhalten, zu sehen, was der Fremde so sehen muß, wonach er gefragt wird und dabei nicht mehr Geld auszugeben, als wenn er in Deutschland reist. Man kommt in London an, am Liverpool Str. Bahnhof. Linie Hoch van Holland — Harwich. Am Ausgang des Bahnhofes erwartet einem ein Auto-Omnibus direkt nach dem Victoria-Bahnhof.

Dort fragt man den Schukmann nach der Chury Straße, sie ist ganz nahe dabei. In dieser Straße befinden sich gute, anständige Boarding Häuser, wo man Logis, Frühstück (war sehr reichlich) und ein Bad bekommt für wenig Geld und dabei in einer Gegend wohnt, die in direktester und schnellster Verbindung steht mit allen lebenswerten Plätzen, Schlössern, Parks, Museen usw., vermittelt der großen Auto-Omnibusse, die alle am Victoria-Bahnhof ihren Stand haben. Wohlverstanden, ich erwähne die Omnibusse, weil sie einem überall hinbringen, für

entlang. Einige englische Kräfte, die noch an der Arbeit waren, schauerten sich stehend an seinem Rock. Aber Wessel blieb ungeführt.

Im Versammlungsraum der Hansen näherte sich der Schreiber beschelden, aber wie in wichtigem Auftrag der Bank der Hamburgfahrer, die dicht neben den Ehrenstühlen der Aldermänner und fremden Gäste stand. Er kannte einige Herren von der bayerischen Sellshof her, die sie zu Hamburg an der Pelzerstraße hatten, machte einen hübschen Krachfuß und handelte eine Kruste Biberer Bier gegen ein paar grinsende Geschichten ein.

Er mußte leise erzählen; an dem nahen Ehrentisch saßen sein Brotherr, Heino Brand, dann einer vom Hamburger Rat und der Gesandte des neuen Königs von England als Gast der Hanse. Die Herren sprachen mit den Aldermännern des Stahlhofs über die Not der Zeit, so daß alle Gäste mit dem einen Ohr etwas von ihren leisen Reden zu erfassen suchten, mit dem andern aber auf Wessels leichtfertige Worte horchten.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist lebenswert und recht wohl eingig da, seitdem (leider!) das alte Berliner Wachsfigurenkabinett in der Passage eingegangen. Alle Fürstlichkeiten sind vertreten. Die englischen Herrscher mit ihren Gemahlinnen, angefangen von der Normannischen Dynastie, dann die Plantagenets, das Haus Lancaster, das Haus Tudor — Heinrich VIII., genau so aussehend wie sein Portrait, von Holbein gemalt, und umringt von seinen vielen unglücklichen Frauen. Das Haus Stuart, das Haus Hannover. Man sieht natürlich auch unter noch vielen anderen Maria Stuart, Königin Victoria, König Eduard und den jetzigen König. Man sieht auch Wilhelm II. und Hindenburg! Letzterer ist nur kenntlich an der Frisur und seiner Uniform.

Von einem Ausflügler will ich noch erzählen, ganz in der Nähe von London, den ich allerdings im Auto machte. Schloß Hampton court.

Ein Blumenkorn empfing mich, wie ich ihn nur an der Riviera sah oder in Indien. Ganze Alleen von Azalien und Kamelien. Ein Schloß von einer Größe, die man nicht beschreiben kann. Erbaut von Heinrich VIII. Die Mauern sind so dick, daß sie wohl jedem Jahrsundert trogen. Die Räume enthalten zum Teil eine Bildergalerie, zum Teil werden sie benützt von Witwen großer Männer, die sich Ruhm im Kriege oder in der Politik erworben haben, oder von verarmten Edelleuten. Es wird noch des Heinrich VIII. Weinkeller gezeigt und die Tudor „Rüche“. Sehr gepflegt wird der sogenannte „Anna Bolson walk“, der Lieblingsweg der armen 2. Gemahlin Heinrichs, die er dann später im Tower enthaupten ließ.

Zwei Theater sollte man nicht veräumen zu besuchen, es sind die London Pavilion im Piccadilly Circus, wo die großen Revuen stattfinden, und Drury Lane Theater Catherine Straße (beides vom Victoriabahnhof zu erreichen), wo man Singspiele und Ausstattungsstücke sehen kann. Wo man keine Garderobe abgibt und seinen Hut auf ein Plättchen unterm Stuhl legt; wo man kein Opernglas mitzunehmen braucht, weil an jedem Platz ein kleiner Automat angebracht ist, aus dem man sich das Opernglas für 50 Pfg. herausholt; wo einem in den Nachmittagsvorstellungen während der großen Pause eine vollständige Teemahlzeit auf seinen Platz serviert wird! Denn der Engländer läßt sich vieles gefallen, er ist gebuldig, aber seinen 5-Uhrtee läßt er sich nicht entgehen.

In den meisten Theatern darf auch geraucht werden.

Die Kassen werden in London schon um 6 Uhr geschlossen. Will man zu Abend essen, so findet man fast an jeder Straßenecke ein Restaurant: Lyons u. Co.

Es ist nicht elegant, dafür aber gut und sehr billig. Alle Stände sind dort vertreten. Gut gekleidete Damen, Männer jeden Standes, Ladenmädchen, die meist mit der Zigarette im Munde das Total betreten; junge Geschäftsleute, nach Büroschluss, alte Militärs usw. Ein stilles Publikum. Es wird mit halber Stimme gesprochen. Kein Mensch beachtet den andern. Man ist sehr gut, und vor allen Dingen gibt es stets den besten Tee.

Lyons Tee ist berühmt.
Die Engländer sind, wie bekannt, sehr ruhig, sie sind aber auch frei, zum Teil exzentrisch und tun was sie wollen. Man sieht seltsame Bilder in den Straßen. Da die Engländerin bis in ihr hohes Alter schlank bleibt, erscheint sie meist jünger als sie ist.

Man sieht alte Damen mit Dubidbüschen in den grellsten Farben, aber oft gar nicht nach der Mode gekleidet.

Ich sah eine alte Lady, die im Auto durch die Straßen fuhr und ihren grünen Papagei mit sich führte. Er saß vor ihr auf einer Stange und schrie laut. Eine andere hatte auf dem Rücksitz, beglückseligt lauernd, ihren kleinen, in phantastisch bunten Gewändern gekleideten, schwarzen Diener bei sich.

Ich sah eine alte Dame, deren Auto von einem Chinesen geführt wurde. Ob es ein echter war, oder ein verkleideter Engländer, konnte ich nicht feststellen. Man sieht öfters Chinesen, echte und unechte, als Kaffierer an öffentlichen Plätzen, bei Schaustellungen.

Ich bemerkte etwas äußerst praktisches. Wenn ein Ehepaar mit Kind in den dichtgedrängten Straßen ausging, so banden sie ihr Baby an einen Riemen, der mit Lebergürtel um die Taille befestigt war, den Vater und Mutter abwechselnd hielten, so konnte das Kind im Gedränge nicht verloren gehen.

Sehr originell fand ich die Inzucht, die ein Kriegsinvalide mit Kreide auf das Pflaster geschrieben hatte: „Leicht zu malen aber schwer zu bekommen“, daneben war ein großes Brot mit dem Wort „danke“ dahinter gemalt.

Mir kommt es vor, als hätte der Engländer erst durch den Krieg den Deutschen kennen gelernt. Vorher hatte er keine Ahnung von deutscher Art. Ich sprach einige alte Offiziere, die staunend und bewundernd die deutsche Tapferkeit anerkannten und so wie der Prinz von Wales dachten, der es auch öffentlich ausbrach: „Jeder hat seine Pflicht getan haben und drüber, nun reden wir nicht mehr von Gelinden und schütteln uns die Hände!“

Noch eines möchte ich erwähnen, die Frauen sind anders meiner Erfahrung nach; sie sind nicht tolerant, reden viel, sehr viel über Politik und Krieg und in ihnen gärt noch vielfach Haß.

Ein alter Engländer machte mir gegenüber eine außergewöhnliche und wichtige Bemerkung: „Eine Nation, wo die Chauffeure so gebildet sind, daß sie in ihren Ruhepausen Kreuzworträtsel lösen, ist nicht zu unterdrücken.“

Aus der Landeshauptstadt



Karlsruher Neujahrsschronik

Temperaturerwartungen und frühes Geriesel kennzeichneten das Bild der letzten Stunden des alten Jahres.

Im nebligen Dämmer der Abendstunden traten vom überfüllten Bahnhof viele Winterportler den Weg nach Hause an, um in traditioneller Silvesterfeier im Kreis der Familie das alte Jahr bei fröhlichem Umtrunk zu verabschieden und mit froher Hoffnung unter dem Klang der Glocken in das neue Jahr hinüberzuwechseln. Viele andere aber erwarteten das neue Jahr in der Einsamkeit der Berge. Die Schneeburgen der letzten Tage hatten außerordentlich günstig gelautet, und so war es kein Wunder, daß die Reichsbahn Hunderte von Wagen für die Winterportler bereithalten mußte, die nach befreiender Wanderung durch die weiße Welt unter dem Zauber der Hüttenromantik das neue Jahr mit frohem Ski-Hell begrüßten.

In den Häusern der Stadt begannen um diese Zeit die Vorbereitungen zu dem Fest der Jahreswende. Die staubigen Flaschen wurden aus der Tiefe des Kellers geholt, unter Zuhilfenahme von Gewürz und edlem Weiswein der Glühwein gebraut, die Türen nachgerichtet, mit unterhaltsamer Rede und Gegenrede und mit dem Auffrischen alter Erinnerungen die Zeitspanne ausgefüllt, die noch von der Wende trennte. In der Tiefe der Höhe wurde Wirkung und Geruchsmah der Feuerwerkskörper festgelegt, und alles vorbereitet, um das neue Jahr mit Glanz und Jubel zu empfangen. Die Glühfiguren zerbrachen auf dem Viehstall, zischten in eis Wasser und wurden unter humorvollen Deutungen erzoogen und bewertet.

Zwangloser karnevalartiger Silvesterbetrieb herrschte in den Hotels, Konzertsaal, Gaststätten und allen Lokalen, die mit liebevoller Mühe alle Vorbereitungen getroffen hatten, um ihren zahlreichen Gästen den Uebergang ins neue Jahr so angenehm wie möglich zu machen. Prominente hiesige Künstler und flotte Kapellen hatten ihre heitere Kunst zur Verfügung gestellt, zauberten Ueberraschung auf Ueberraschung und verbreiteten den Ruf angenehmer Unterhaltungskunst so rasch, daß die später aus andern inzwihsen schon geschlossenen Lokalen eintreffenden Gäste in beängstigendem Gedränge den gastlichen Pforten der Großgaststätten auftraten. Aber auch in kleinen Lokalen feierte eine gahlreiche trinkfrohe Gemeinde fröhliches Silvester, bis die hohe Polizei ein energisches und unerbittliches Halt gebot.

Auch als der feierliche Klang der Kirchenglocken längst verhallt war, und das neue Jahr schon die ersten Schritte gegangen war, eböten die Wogen silvesterlichen Vergnügens noch lange nicht ab. Immer wieder klangen die Tanzweisen auf; feierliche Fremde erfüllte die Räume und wollte ihre Anhänger nicht mehr freigeben. Nur langsam lösten sich die fröhlichen Gruppen in einzelne, zuweilen übernächliche oder leicht mitgenommene Schattenwesen auf.

Wie alljährlich, fanden auch in den Gotteshäusern beider Konfessionen feierliche Dank-

gottesdienste statt, denen zahlreiche Gläubige beiwohnten.

Neujahrsglückwunsch des Kreuzers „Karlsruhe“

Der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, der sich zurzeit auf seiner neuen Auslandsreise befindet, hat dem Oberbürgermeister der Stadt heraliche Neujahrsglückwünsche für die Patenstadt Karlsruhe übermittelt. Oberbürgermeister Jäger erwiderte diese in ebenso heralicher Weise und verknüpfte damit beste Wünsche für eine weitere glückliche Fahrt des stolzen Schiffes.

38. Stiftungsfest des Verbandes reisender Kaufleute

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes reisender Kaufleute hielt am vergangenen Samstagabend im Saale der Vier Jahreszeiten ihr 38. Stiftungsfest ab, das bei sehr gutem Besuch und einem künstlerisch hochwertigen Programm einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Ein schneidiger Eröffnungsmarsch der Kapelle

Winkler leitete die abwechslungsreiche Vortragssolge schwungvoll ein. In Fräulein Gertrud Herzog lernte man eine talentierte Geigerin kennen, desgleichen in Fräulein Della Fischer-Gläser eine ausgezeichnete Pianistin, die für ihre hervorragenden Leistungen mit reichem Applaus und seitens der Vereinsführung mit Blumen bedacht wurden. Herr Harprecht, der gleichzeitig die Rolle des Anstalters übernommen hatte, und Partnerin, Frä. Gehelein vom Bad. Staatstheater, warteten mit modernen Tonfilmschlagern auf, die jeweils einen wahren Begeisterungssturm entzettelten. Nicht minderen Anlang fanden beide Künstler mit einem Sketch „Das Salzbad“. Zwischenhinein streute Herr Harprecht eine Auslese perlenden Humors, womit er für gehobene Stimmung sorgte. Kapellmeister Winkler erwieß sich mit einem Kypophon-Vortrag als Meister auf diesem Instrument.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Begrüßungsansprache des Verbandsführers Nauß, der Mitgliedern und Ehrenmitgliedern, Vertretern von Handel und Industrie heraliches Willkommen entbot und allen genuehrliche Stunden in engstem Freundschaftskreise wünschte. In markigen Ausführungen wurde der Redner der Bedeutung der Feter gerecht, wobei er über Zweck und Ziele des Verbandes aufklärte und betonte, daß die Vereinigung nicht etwa ein Vergnügungsverband sei, viel-

mehr lediglich ein für die Belange seiner Mitglieder eintretender Fach- und Berufsverband, an besagtem Abend sein 38. Stiftungsfest in schlichem, würdigem Rahmen begehe. Mit den Begrüßungsworten verband der verdienstvolle Führer Worte des Dankes an Mitwirkende und Mitglieder, insbesondere an den stets bewährten Schriftführer und Kasser Doldt, die sich um das gute Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht hatten. In die Dankesworte schloß Herr Nauß ferner die edlen Spender ein, durch deren Guehrndigkeit bedürftige Hinterbliebene ehemaliger Mitglieder mit einer Geldspende als Weihnachtsgabe bedacht werden konnten. Ein gemüthlich verlaufenes Tägliches, dem bis zur Polizeistunde fleißig gelauscht wurde, ließ das Fest frohgemut ausklingen, nachdem in den Pausen der Grabselack mancherlei freudige Ueberraschung bescherte. R. G.

Unter Abend der Ortsgruppe Hochschule

Am vergangenen Samstag fand der Bunte Abend der Ortsgruppe Hochschule in der alten Brauerei Kammerer statt. Als nach dem Eröffnungsmarsch Ortsgruppenleiter Stier die Anwesenden begrüßte, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, sodas der Abend ein voller Erfolg war. Während des ersten Teils des Programms konnte man sich an einem Schwanke, der von den Mitwirkenden mit Geschick zur Ausführung gebracht wurde, ergöhen. Die Stimmung wurde im zweiten Teil noch erheblich gehoben durch einen „komischen Vortrag“ und einen Sketch. Begleitet aufgenommen wurden auch die beiden Couplets, wie auch der Kypophon-Vortrag, der den zweiten Teil eröffnete. Als nach dem Schlußmarsch die Gabeverlofung, die sich infolge der Reichhaltigkeit der Gaben etwas in die Länge zog, beendet war, fand der Abend mit dem anschließenden Tanz, an dem sich jung und alt beteiligte, seinen Abschluß.

Kammerlichtspiele

Die du mich wünschst

Die Handlung des nach Motiven von Pirandello verfassten Drehbuches zu „Die du mich wünschst“ ist unter der Sonne Karlsruhens nach typisch amerikanischem Geschmack zu einem Produkt einer uns innerlich fremden Mentalität umgeformt worden, die volkerpsychologisch nicht uninteressant zu studieren ist. Was aber wirklich jenseits von Handlung und Regie anerkannt werden muß, ist die überaus ansehnliche Schauspielkunst Greta Garbos. Wohl kaum eine Schauspielerin versteht es wie sie, alle Empfindungen menschlichen Seelenlebens von Schmerz und Freude, leidvoller Entfugung und stillem Blick so wiederzugeben, daß man die gespielten Stimmungen als wahr empfindet. Darin besteht vielleicht auch der einzigartige Erfolg der Garbo, daß sie selbst dann noch etwas zu geben vermag, wenn die Umgebung, in die sie gestellt wird, vollständig neben ihr verblaßt. Der Film wird bis Donnerstag in den Kammerlichtspielen, Kaiserstraße zu sehen sein.

Was bietet Karlsruhe im Jahre 1934?

Nach Mitteilung des Verkehrsvereins Karlsruhe wird die badische Landeshauptstadt auch im Laufe des Jahres 1934 im Zeichen des Verkehrs stehen. Unter den zu erwartenden größeren Tagungen, Versammlungen, Ausstellungen, kulturellen und sonstigen verkehrsbeklebenden Veranstaltungen ragen die folgenden hervor:

- Januar 1934:
 - Landesfestnachtsausstellung in der Badischen Landesgewerbehalle, veranstaltet vom Bad. Landesgewerbeamt.
 - 6.—16. Januar: Lehrausstellung der Inflationstechnik in der Badischen Landesgewerbehalle, veranstaltet vom VDD.
 - 11. Februar: Große Damen- und Fremdenfestung der Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe in der Stadt. Festhalle.
 - 13. Februar: Aufmarsch der Prinzengarde und Faschingsumzug, veranstaltet von der Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe.
- 1. April: Ausstellung von Gesellenstücken in der Badischen Landesgewerbehalle, veranstaltet von der Bad. Handwerkskammer.
- Anfang Mai: Karlsruher Sommertagszug.
- Mai und September: Frühjahrs- und Späthjahrmesse in der Stadt. Ausstellungshalle, veranstaltet vom Institut für Wirtschaftspraganda mit der NS.-Gago.

- Mai: Ausstellung „Wassersport und Wandern“ in der Badischen Landesgewerbehalle, veranstaltet vom Bad. Landesgewerbeamt.
 - September: Landesfest des Badischen Sängerbundes.
 - Oktober: Südwestdeutscher Helmtag, „Karlsruher Herbsttage“ und Landesstagung Badischer Bürgerwehren und Milizen mit badischem Milizentag und Aufmarsch der Bürgerwehren und Milizen.
- Neben diesen Ereignissen, die geeignet sein dürfen, das Verkehrs- und Wirtschaftsleben der Stadt gänzlich zu beeinflussen, sind noch einige weitere bedeutende Veranstaltungen in Sicht, für die jedoch der Zeitpunkt noch nicht endgültig bestimmt ist. Es sind dies: Das Badische Landesfest, die Hauptversammlung der internationalen Besetzungskommission, die Ausstellung „Gedante Frau — gelundes Volk“ und die Ausstellung „Kerkerkräfte der Natur“, beide veranstaltet vom Deutschen Hygienemuseum in Dresden, ferner eine vom Badischen Staatstheater hier während der „Karlsruher Herbsttage“ geplante große Theaterausstellung. Es darf ferner damit gerechnet werden, daß auch im kommenden Jahr eine ganze Anzahl anderer Verbände und Organisationen in Karlsruhe ihre Tagungen und Jahresversammlungen abhalten werden. So hat Karlsruhe auch im neuen Jahre wieder alle Aussicht auf einen lebhaften Fremdenverkehr.

Badisches Staatstheater:

Gastspiele der Oper

Hermann Abendroth:

Die Fledermaus

Ueberschäumende Lebensfreude, in Töne gebändigte Lust, ein Spiel voll froher Laune, verlegendem Sekt und schönen Frauen, mit Tanz, komischen Verwechslungen und witzigen Einfällen — das ist die „Fledermaus“, ein Meisterwerk seiner Gattung. Johann Strauß, ein Name, unloslich mit Wien und dem Wiener Walzer verbunden, hat in dieser Operette, die als Kunstform so oft mit einem Abscheulichen ein wenig geringschätzig behandelt wird, sich selbst übertrouffen. „Keine Gattung ist gering zu achten; jede ist erkeulich, sobald ein großes Talent darin den Gipfel erreicht.“ So Goethe. Ein Vecoca, Willäder und Johann Strauß (Sohn) der Schöpfer der Fledermaus, waren die Komponisten, welche diese Kunstgattung zur höchsten Blüte entwickelten. Dieser Johann Strauß, der „Walzerkönig“ genannt, begründete seinen Weltruhm, wie schon sein Ehrentitel sagt, in der Schaffung des unsterblichen Wiener Walzers. Er sorgte unermüdet für den musikalischen Bedarf der Festlichkeiten in der Kaiserstadt und lieferte dafür eine stattliche Anzahl von Werken, fast lauter Tanzmusik. Es ist dies ein kleines, ja kleinstes Feld, auf welchem sich fast mühelos jede Begabung anbannt; aber auch hier unterscheidet sich sofort die nur nachahmende Fertigkeit von der angeborenen schöpferischen Kraft. Man darf behaupten, daß Strauß auch ohne den Namen seines Vaters die rasche, glänzende Karriere ge-

macht hätte. Sein reizendes melodisches Talent, seine feine und pikante Instrumentierung, seine sinnreichen harmonischen und rhythmischen Einfälle verbrügten ihm eine Volksmächtigkeit, wie sie auf dem Gebiete der Tanzmusik kein Zweiter aufzuweisen hat. Dazu hat er das Verdienst einer gewissen Reform und Erweiterung der zu eng gewordenen alten Formen. Seine Walzer und Polkathemen wirken überlegend und tragen einen solchen Blütenduft von erster junger Liebe in sich, daß überall auf der Welt, wo Deutsche wohnen, der Wiener Walzer sie als ein unsichtbares, einigendes Band umgibt.

Unter Generalmusikdirektor Hermann Abendroths musikalischer Leitung wurde die Wiedergabe zu einem sprühenden, das Publikum mitreisenden Zusammenspiel aller Beteiligten. Dieser Dirigent hat etwas von einem gebiegenen, guten, ernsten und zugleich doch humoristischen „Erasmusfontentum“ das unbeirrt, ohne Hast und Reizbarkeit, aber doch oft mit viel Temperament das Werk von innen heraus gestaltet. Der prickelnde Rhythmus übermäßig sprudelnder Champagnerlaune kam in einer ihm eigentümlichen Belebtheit zum Ausdruck. Er ist ein Draufgänger, massiv, entschlossen und energisch, mit Feingefühl das Orchester an bewussten Stellen in den gehörigen Grenzen haltend, um ihm dann wieder andernorts um so froher die Zügel schießen zu lassen. Orchester und Darsteller gaben das Kenferte her, so daß sie in seltener gehobener Stimmung das Werk interpretierten.

Da ist Rosalinde von Marie Esselgroth, die in der Darbietung ihrer Rolle durch unzähliges erfolgreiches Auftreten es darin zu einer großen Meisterschaft brachte. In blendender Verfassung besand sich Wilhelm Rentwig als Gabriel von Eisenstein, liebenswürdig, elegant und galant. Mit köstlicher Komik der Gesangsdirigenten von Karlheinz Böfer der mit Dr. Falke (Fritz Karl) dem Advokaten Dr. Wind (Josef Gröhinger) und Paul Müller als Gesangsinspizier Froch Szenen vermittelten, die das Zwischspiel erschüttern machten. Sehr dankbar wurden einige besonders witzige Lokale und Zeitweisen aufgenommen. Emmy Seibert gab den Orlofsky und fand sich äußerlich gut mit der Rolle ab, sang und spielte sehr hübsch. Ihr natürliches, weibliches Wesen stand ihr vielleicht aber doch etwas im Wege. Als Hotter Alfred stellte sich Robert Kiefer vor und das Stubenmädchen Adele von Elise Blant, das bei seinem Vied im letzten Akt eine Wiederholung geben mußte mit der reizenden Jda (Eisel Kurz) vervollständigte mit den übrigen Darstellern das Ensemble. Die Originalballettmeisterin, von Valeria Ratinia einstudiert, hinterließen den allerbesten Eindruck.

Das vollbesetzte Haus spendete am Schluß der Vorstellung dem Dirigenten und den Künstlern stürmischen Beifall. P. S. Böhrlin.

Prof. Karl Kittel:

Die Meisterfinger

„Fanget an!“

Einen besseren Beginn des neuen Jahres konnten wir uns kaum wünschen. Das Ende

des alten und der Anfang des neuen zeigte unser Bad. Staatstheater in höchster Spannung seiner Arbeitskraft. Mit der deutschen Oper Richard Wagners „Meisterfinger“, die man eigentlich gar nie genug hören kann, begann unter Professor Karl Kittels musikalischer Leitung ein Auftakt im Jahresreigen, bei welchem die aufstretenden Fansarenklänge des „Fanget an“ symbolisch ins Land hinauswöhnten. Karl Kittel, einer der Hüter des Bayreuther Grals, entfaltete den diesem Hause gemähen traditionellen Glanz, vereinte Kraft mit Zartheit und schuf den Boden, auf dem nun alle die entzückenden Blumen edelster Melodie und Harmonie, an denen diese Partitur so überreich, ja unerschöpflich ist, entsprossen konnten. Genauerte Kenntnis dieses Kunstwertes, liebevolles, verständnisreiches Eingehen auf dessen Schönheiten trugen dazu bei, die Aufführung zu einer wahrhaft festlichen zu gestalten. Er nimmt die Tempis breit und wichtig, ganz im Stil der Bayreuther Meister. —

Die Rolle des Ewchens übernahm an Stelle von Emmy Seibertlich Felicie Hüni-Mihacsek von der Staatsoper München. Nach anfänglichen einführenden Zeitversuchen entwickelte sie sich nach und nach zu einem anmutigen Ewchen, dem sie den größten Reiz und Wohlklang ihrer hochkultivierten Stimme verlieh, die allen Gefühlswegungen gegenüber äußerst fügsam und anschniegend war. Mustergültig war auch die Behandlung des Wortes, die Beherrschung des Spiels und die musikalische Gestaltungsgabe.

Spontane Beifallsäußerungen und guter Besuch belohnten die hervorragende Wiedergabe durch die schon früher an dieser Stelle eingehend gewürdigten übrigen Darsteller. W.

Das Maklertum im nationalsozialistischen Staate

Von Dr. jur. Hans Glöck.

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem deutschen Volke das Vertrauen in die Unerfütterlichkeit des Begriffs „Privateigentum“ zurückgegeben. Damit wurde aber auch jedem einzelnen Volksgenossen auferlegt, sein Eigentum im Sinn und Geist der Nation zu verwalten. Nirgends wird diese Pflicht zur Verantwortung auffälliger zum Ausdruck kommen und schwerer wiegen, als gerade beim Grundbesitzer, der der Hüter des immobilien Nationalvermögens ist.

Aus diesen Gedanken heraus wurde das Maklertum beim ständischen Neuaufbau unseres Staates besonders scharf erfasst und seine Aufgaben und Pflichten im Sinne des Leistungsprinzips absolut eindeutig umgrenzt.

Maklertum hat nichts gemein mit Agenten- und Vermittlertum, so wenig wie z. B. der Rechtsanwalt als Vermittler angesprochen wird, wenn er auch eine zwischen Parteien vermittelnde Tätigkeit ausüben mag. Auch die Bezeichnung Agent ist ein veraltetes Begriff, der, überföhrt aus dem Lateinischen, nur so viel wie „Händler“ ganz allgemein besagt. Maklertum hingegen bezeichnet die verantwortungsbewusste Tätigkeit ausüben mag. Auch die Bezeichnung Agent ist ein veraltetes Begriff, der, überföhrt aus dem Lateinischen, nur so viel wie „Händler“ ganz allgemein besagt. Maklertum hingegen bezeichnet die verantwortungsbewusste Tätigkeit ausüben mag. Auch die Bezeichnung Agent ist ein veraltetes Begriff, der, überföhrt aus dem Lateinischen, nur so viel wie „Händler“ ganz allgemein besagt.

Hieraus ergibt sich, daß jedes Maklertum, also auch so weit es sich auf Immobilien und Hypotheken bezieht, ein in sich geschlossener Berufsstand ist. Dieser Stand ist mehr denn je bestrebt, sich ein ganz besonderes Maß von Vertrauen zu erwerben, denn seine Tätigkeit besteht in jedem Falle in der Vermögensverwaltung und setzt darum sehr hohe Qualifikationen voraus. Darum können auch nur die Besten der Guten die Aufgaben des Maklers ganz im Sinne der Nation erfüllen und deshalb unterliegen die R.D.M.-Makler ganz ungewöhnlich harten Standesgrundlagen.

Mehr als alle andern oben gestreiften Maklertätigkeiten berührt die des Immobilien- und Hypothekmaklers das Interesse jedes einzelnen unter uns, sobald dieser Einzelne sein Recht auf die eigene Scholle zu verwirklichen sucht, sobald er sich also auf dem Grund und Boden der Nation festmachen will. Der Makler muß nun diese Absichten seines Kunden mit all seiner Weisheit und Sachkenntnis zu verwirklichen trachten; er muß sogar meist besser als sein Auftraggeber wissen, was sich für diesen am besten eignet. Bedenkt man jedoch, daß der Grundstücksmakler nicht etwa nur Besitz für Wohnzwecke, sondern in weit größerem Umfang für alle denkbaren gewerblichen Zwecke beschafft, so wird uns ganz klar, warum dieser Berufsstand gerade in der Jetztzeit die ganze Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenkt. Heute fühlt jeder mit erwachtem nationalem Denken, daß es bei jedem Besitzwechsel um

Volkvermögen geht. Da liege es dem Staat ob, das Volkvermögen zu schützen. Da liegt es auf der Hand, daß man sich der bewährten Führung des R.D.M.-Maklers anvertraut, nachdem man sich von dessen unbedingter Geeignetheit und Vertrauenswürdigkeit überzeugt hat.

In den vergangenen Nachkriegsjahren ist die Gewerbefreiheit von vielen unlauteeren Existenzen, denen meistens gleichgültige kaufmännische Vorbildung fehlte, dazu benutzt worden, sich in den Beruf des Immobilien- und Hypothekmaklers einzuschleichen, ohne auch nur die geringste Ahnung davon zu haben, was es heißt, diesen Beruf auszuüben und welche vielseitigen Kenntnisse hierzu erforderlich sind. Die ganze kaufmännische Einrichtung derartiger Existenzen bestand, wenn es gut ging, aus einem Notizbuch in der Rocktasche. Ein Büro war überhaupt nicht vorhanden, die Geschäfte wurden in der Hauptsache in Wirtschaften und Kaffeehäusern abgehandelt. Das Inserieren in den Zeitungen geschah meistens unter Chiffre, damit die Namen nicht bekannt wurden. Zu Beginn der Tätigkeit mag bei diesen „Auch“-Maklern die Absicht wohl bestanden haben, Geschäfte nur auf einwandfreier Grundlage abzuschließen, doch hier stehen sie bald auf große Schwierigkeiten. Sie merken bald, daß es nicht so leicht ist, wie sie sich diese vorstellen. Das geringe Betriebskapital ging aus, und die Folge war dann, daß dieselben zu den verwerflichsten Mitteln griffen und mit Lug und Trug den gefundenen Kunden zum Abschluß eines Geschäftes überredeten. Insbesondere traten diese Fälle bei Darlehensgeschäften ganz kraß zutage. Hier wurde mit den ungläublichsten Vorkäufen gearbeitet und eigentümlicherweise fielen immer und immer wieder Personen, und oft nicht einmal die geschäftsunerfahrenen, auf die Angebote dieser Schwarzmakler herein. Erst später merkten die Betrogenen, daß sie einem Schwindler in die Finger gefallen waren. Es ist beschämend, daß durch derartige berufsfremde Elemente, wie sie die Schwarz- und Gelegenheitsmakler darstellen, ein ganzer Berufsstand in seiner Achtung herabgedrückt wurde. Jeder Käufer und Verkäufer sollte sich deshalb, bevor er ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, bei der zuständigen Polizeidirektion oder direkt bei der Berufsorganisation nach einem organisierten Grundstück- und Hypothekmakler befragen.

Der R.D.M.-Makler ist sich durch die Erziehung in der Organisation der Wichtigkeit seines Berufes und seines Dienstes am Volksganzen bewußt, er ist der Treuhänder für den Grund und Boden und weiß, welche Verantwortung ihm obliegt.

Im größten Teile von Deutschland haben eine Reihe Landräte ihre Abteilungen und freikomunale Verwaltungen sowie Ortspolizeibehörden und Gemeindebehörden angewiesen, daß dienstliche Verhandlungen in Zukunft nur noch mit solchen Maklern zu führen sind, welche dem Reichsverband Deutscher Makler angehören. Auch das Publikum sollte sich mehr denn je daran gewöhnen, um vor allen Gefahren bewahrt zu bleiben. Der R.D.M.-Makler muß in Besitze der roten Mitgliedskarte sein und dieselbe dem Kunden auf Verlangen vorzeigen. U. a. sind alle R.D.M.-Makler von der Reichs- und örtlichen Leitung angewiesen, den von der Reichspropagandaabteilung des R.D.M. herausgegebenen Handzettel „Schütze Dich“ ihren Korrespondenten beizulegen.

Eine gute Handhabe zur Bekämpfung der Schwarzmakler ist zweifellos der Erlaß des Wirtschaftsministers Dr. Lehmann vom 29. August 1933 betr. die Bekämpfung von Schwarzarbeit, denn auch beim Schwarzmakler handelt es sich zweifellos um nichts anderes als Schwarzarbeit, welche von diesen Gelegenheitsmaklern schlecht und sehr schlecht geleistet wird. In dem Erlaß sind sämtliche Oberämter, Bürgermeisterämter, Polizeibehörden usw. angewiesen, sämtliche bekannt werdenden Fälle von Schwarzarbeit sorgfältig darauf zu prüfen, ob nicht die Merkmale anzeigepflichtiger gewerbsmäßiger Tätigkeit vorliegen.

Auch in Baden werden uns die Behörden in dieser Beziehung ihre Unterstützung zuteil werden lassen.

Die vornehmste Aufgabe des R.D.M.-Maklers besteht in der Regulierung von Angebot und Nachfrage, zu deutsch in der Aus- bzw. Angleichung der meist gegenläufigen Interessen der beiden Seiten, Käufer und Verkäufer, Pächter und Verpächter usw. Derjenige jedoch ist kein Makler im Sinne eines des nationalen Interesses dienenden Gewerbetreibenden, der nur glaubt, seine Aufgabe bestehe im Zustandekommen des Vertragsabschlusses um jeden Preis, indem er also den verkauften Partner zu möglichst hohen Preisnachlässen bewogen und den Kaufhaber mit allen Mitteln zu einer höheren Kaufsumme veranlaßt. Der „ehrliche Makler“ wird vielmehr, bevor er sich überhaupt in Verhandlungen mit beiden Seiten einläßt, ernstlich prüfen, ob er vor sich selbst und damit auch vor dem ihm noch unbekanntem Geschäftspartner die Forderung seines Auftraggebers verantworten kann, ob der geforderte Preis, objektiv betrachtet, der Marktlage nach oben und unten entspricht oder ob, falls er Kaufauftrag hat, mit der zur Verfügung stehenden Summe das gewünschte Objekt etwa überzahlt erscheint oder — als Gegenstück dazu — auf ehrliche, anständige Art gar nicht zu haben ist. Der ehrliche Makler wird das Ergebnis dieser gründlichen Prüfung seinem Auftraggeber mitteilen und dessen Wünschen die gesunde Basis geben, dann erst betrachtet er den Auftrag als erteilt und leitet nunmehr die bestgeeigneten Schritte zur Auffindung von Interessenten mit dem Ziel des Vertragsabschlusses ein. Er handelt also wie der Rechtsanwalt, wie der „Anwalt des Rechtes“, der sich nicht zur Erfüllung ungerechter, oft gemeinlichlicher Ansprüche seiner Auftraggeber mißbrauchen läßt, sondern zunächst einmal die Erwartungen seiner Partei auf das ehrlich verantwortbare Maß zurückführt.

Der Leser spürt deutlich, daß ihm hier nur ein ungefähres Ueberblick über das Maklertum gegeben werden kann; wenigstens soweit sollen ihm diese Zeilen geben, daß er die unerläßliche Notwendigkeit dieses Berufsstandes erfasst und einen Begriff von dessen hohem produktiven Wert im völkischen Sinne bekommt.

Im einzelnen muß der Außenstehende aber auch zu trennen vermögen zwischen zwei voneinander grundverschiedenen Arbeitsgebieten des Maklers, er muß trennen zwischen Vermittlungsmakler und Nachweismakler. Die Tätigkeit des Vermittlungsmaklers läßt sich am besten mit derjenigen des Anwalts vergleichen. Er hat genau wie der Anwalt einzig und allein die berechtigten Interessen seines Auftraggebers zu vertreten und zu wahren. Nur für seine Partei trifft er alle Dispositionen maklerischer

Art, nur in ihrem Interesse steht er den von ihm ausgesuchten Interessentenkreis, und nur in ihrem Interesse führt er schließlich die abschließenden Vertragsverhandlungen. Darum erhält er seine Vergütung auch nur von seinem Auftraggeber, denn nur ihm gegenüber hat er Verpflichtungen übernommen.

Anders der Nachweismakler. Dieser ist grundsätzlich für beide Teile tätig, für Käufer und Verkäufer, für Pächter und Verpächter. Ist ihm z. B. der Verkauf eines bestimmten Anwesens übertragen, so sammelt er durch geeignete Zeitungsanzeigen die auf dem Markt befindlichen Kaufinteressenten, prüft deren Angebote und weist die geeigneten Interessenten seinem einen oder einer Vielzahl von Auftraggebern nach. Schließt nun einer seiner Auftraggeber mit einem dieser nachgewiesenen Partner ab, so erhält der Nachweismakler die Nachweisprovision je zur Hälfte von beiden Teilen, denn er war für beide Teile in genau gleichem Umfange tätig.

Der Vermittlungsmakler kann nun trotz allen Geschicks sehr leicht in die Lage kommen, daß ihm der Erfolg der ausschließlich im Interesse seines einen Auftraggebers gelegenen Bemühungen verweigert bleibt, etwa wenn ein Rechtsanwalt den Auftrag übernimmt, nur nach strengen einseitigen Richtlinien seiner Partei zu handeln, ohne zu den geringsten oft nur nebenläufigsten Zugeständnissen berechtigt zu sein. Der Makler wird sich unter diesen Umständen von seinem Auftraggeber die ausdrückliche Erlaubnis geben lassen, sich auch für den anderen Teil als Vermittlungsmakler betätigen zu dürfen, also die Interessen beider Kontrahenten zu wahren und in Einklang zu bringen. Dann steht er über der Sache, wirkt ungebunden und unparteiisch zwischen den Parteien, kann somit leichter die vorher im Weg gestandenen Schwierigkeiten forträumen, kann Geminnungen beseitigen und wird so rascher und sicherer zum Ziel kommen und die Wünsche beider Parteien erfüllen können. Der Vergütungsfuß wird dann wie beim Nachweismakler von beiden Teilen je zur Hälfte getragen.

Käufer und Verkäufer müssen sich vor Erteilung eines Auftrags über die Höhe der Vergütung, die in der Regel durch örtliche Tarifsätze festgelegt ist, informieren.

Das Publikum muß sich immer mehr daran gewöhnen, nur einem Makler den festen Nachweis- bzw. Vermittlungsauftrag zu erteilen. Durch den alleinigen Auftrag wird dem Publikum viel Ärger und Verdruß erspart. Dem Makler muß das Recht zuteil sein, daß er das Geschäft mit einem oder mehreren Maklern bearbeiten darf, ohne daß hierdurch dem Auftraggeber weitere Verpflichtungen gegenüber seinen Mitarbeitern entstehen.

R.D.M.-Makler, die gegen Treue und Glauben verstoßen, haben sich in solchen Fällen vor einem Ehrengericht innerhalb der Berufsorganisation zu verantworten.

Durch die neu geschaffene Organisation im Reichsverband Deutscher Makler und durch die voraussetzliche Konfessionierung des Maklergewerbes, sowie durch die Ueberwachung der Schwarz- und Gelegenheitsmakler wird der Berufsstand von den unerhlichen Maklern gesäubert und ihm wieder diejenige Beachtung gegeben, die ihm von jeder Generation — die eines für das deutsche Volk lebenswichtigen und daher unerhlichen Berufsstandes.

Druck-Anlage:

Landeshauptstadt	21 928 Ex.
Merkur-Rundschau	5 177 Ex.
Aus der Ortenau	10 895 Ex. = 88 000 Ex.

Zweimalige Ausgabe:

Landeshauptstadt	13 404 Ex.
Merkur-Rundschau	2 589 Ex.
Aus der Ortenau	5 507 Ex. = 22 000 Ex.

Gesamte Druck-Anlage . . . 60 000 Ex.

Hauptverteilung: Dr. Karl Reußner.
Chef vom Dienst: Carl Walter Giffert.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung, Beilagen und Wirtschaft: Dr. Karl Reußner; für „Das badische Land“ Wilhelm Leimann; für allgemeine Nachrichten und Bewegung: Wolf Steinhilber; für Baden: Josef Weigand; für Anzeigen: Helmut Weder.
Sämtl. in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H. Rotationsdruck: J. S. Reiff, Karlsruhe i. B.

Todes-Anzeige.

Plötzlich aus dem Leben geschieden ist unser lieber Kamerad

Pg. Karl Springmann

Amtswalter der Kreisleitung der NSBO. und Deutschen Arbeitsfront
27 Jahre alt. Seit Jahren stand er treu zur Bewegung und ist uns allezeit ein guter Kamerad gewesen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Kreisleitung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront
KEHL a. Rh.

Fr. Roth.

Jugend im Staatstheater

„Reise um die Erde“ und „Die Puppenfee.“

„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“ um mit Goethe zu beginnen. Und „Ein Tanz und Spottlied auf den Geist der Schwere!“ mit Nietzsche. Die im Absterben begriffene Generation der Liberalisten war krank vom Wissen (was wußte sie? nicht einmal, daß sie nichts wußte), müde an sich und der Welt. Da brach von der mütterlichen Scholle her das Blut durch, in dem alle Kraft und Weisheit verborgen ist.

Es wird eine Zeit heraufkommen, in der man nicht mehr verstehen wird den wesenfremden Mythos vom irrenden Ahasver und den des Jünglings von Sais. Der graue Vorhang schließt sich, und der Mensch wird erdhast und erdtroß in der Fülle des Daseins leben, wo an die Stelle des Schauders vor dem Unendlichen die Vertrautheit mit den unabänderlichen Gesetzen der Sterne tritt. Glückhafte Jugend! —

Die durch den Diesseitsglauben neu gelöste Kraft wird ein neues, an Erscheinungen reiches und buntes Leben gebären, und neben die erste Tat fügt sich das Spiel, aus überschüssiger Gestaltungslust jeden Tagesgang zu verdoppeln und zu erhöhen.

Alle Prognosen über des Theaters Zukunft sind meist eingegeben von dem Wunsche zu Um- und Binaufbildung dieses Instituts. Aber ihr Anteil an Weg und Gelingen wird spärlich sein; denn befehlen läßt sich die eigenwillige Natur nichts, vielmehr überrascht sie gerne, wobei ihre Absichten freilich oft erst reichlich spät erkannt werden.

Was wir aber tun können, ist, uns bereithalten, unsere Pflanz anzubringen, wo es gilt, (das Barocktheater mit seiner auf Perspektive eingerichteten Bühne und mit seinem ranamäßig geschichteten Zuschauerraum ist längst überfällig), vor allem aber, der Jugend Wort und Möglichkeit zu geben, wonach sie so begierig ist.

Ich weiß, daß bei der hiesigen Bühne das Bemühen um die Jungen nicht nur fassentechnischen, sondern mehr zeitbedingten und völkischen Notwendigkeiten entstammt. Und wir, die wir uns alles, was die Jugend angeht, vorzüglich angelegen sein lassen, beobachten überhaupt, daß in Karlsruhe sich vor andern Städten viel begibt. Von wo anders hörte man denn, daß die Volksschulen (man bemerkt: die Volksschulen!) ein Theater wie das hiesige zur „Hermanns Schlacht“ fünf Mal bis zum letzten Platz und mit größter Aufmerksamkeit füllten! (Das Reich hat übrigens auch der Badischen Schulen Flaggparade übernommen.) Die Karlsruher Deutsche Bühne ist dabei, eine Jugendbühne zu organisieren. Das Theater selbst aber bringt in kurzer Zeit schon das zweite ausgeprobenes Kinderstück heraus.

Wir kennen die ungeheuren Schwierigkeiten der Stoffwahl, wissen, daß Lehr- und Gelegenheitsstücken, vorab aber solche zu nationaler und heldischer Schulung notwendig sind und bewundern den sicheren Griff der Theaterleitung bei so geringer Auswahl. Wie auf allen Gebieten hat aber auch hier Karlsruhe, die Hauptstadt der Grenzmark, eine hohe Verpflichtung, und in allem, was sie kulturell tut, wird sie dem gesamten Reiche unermeßliche Dienste

erweisen und seiner Anerkennung gewiß verpfändet sein können.

Ueber die beiden an Silvester aufgeführten Stücke gibt es nur Lobendes, sowohl was sie selbst als auch was ihre Darbietung anbelangt, zu sagen. Ganz neu und eigenartig, ebenso unterhaltend als lehrreich war das nur von Kindern (mit Ausnahme der trefflichen Mutter Frau Marie Ginters) gespielte. Der schwierige Aufgabe, die nahezu hundert Theaterneulinge, Jungen und Mädchen, zu bewegen, hat sich der Spielleiter Bartenstein, den wir bei dieser Gelegenheit zum ersten Male kennen lernten, hervorragend entledigt. Einige technische Unbeholfenheiten und die manchmal rauhen Reflexen erhöhten eher die Glaubwürdigkeit des Spiels. Einen Hauptanteil an dem Gelingen hat die Ballett-Meisterin Frau Kratina. Im Erfinden neuer Gruppen- und Tanzformen ist sie unübertrefflich. Damit nehmen wir auch schon das Lob voraus, das ihr hinsichtlich der „Puppenfee“ gebührt. Unterstützt wurde sie allerdings durch die rühmenswerten Trachtenkennnerin und Ausstattungskünstlerin Fräulein Schellenberg. Die musikalische Leitung lag beide Male in den bereits bewährten Händen des Kapellmeisters Kunz. Sehr gut gelungen waren auch die Bühnenbilder des Herrn Zirger. Das erste gab den Hinterhof in der Großstadt wahrhaft getreu, und das zweite hatte als Hintergrund eine bemerkenswert tief laufende Straßenschlucht.

Die Namen der Verfasser und Musiker verriet der Theaterzettel und weiteres die Aufklärung selbst. Wir können auch die Leistungen all der großen und kleinen Mitwirkenden nicht besser auszeichnen, als wenn wir den Besuch der Stücke jung und alt empfehlen.

„Der Führer“

Türnen und Sport

Fußball in Süddeutschland Pflichtspiele der Gauliga

Gau Baden:			
WM. Mannheim — 1. FC. Pforzheim	6:3		
Phönix Karlsruhe — SC. Freiburg	5:1		
Germania Brötzingen — SV. Waldhof	3:6		
Gau Südwest:			
FC. Mainz 05 — Borussia Worms	3:1		
Aickers Offenbach — Borussia Neunkirch	3:1		
Gau Württemberg:			
FC. Völklingen — Stuttgarter Kickers	1:2		
SV. Stuttgart — Ulmer FC. 04	4:4		
Gau Bayern:			
FC. München — Wacker München	0:0		
Sp.-Vg. Fürth — Jahn Regensburg	5:1		

Theobald sorgte dann für zwei weitere Erfolge der Einheimischen. Durch Fischer kam Pforzheim auf 5:3 heran, aber ein von Schall verwandelter Handelfmeter stellte das Endergebnis auf 6:3. Vor 2000 Zuschauern leitete Zeimet-Saarbrücken gut.

Germ. Brötzingen - SV. Waldhof 3:6
Der Rheinbezirksmeister hatte immerhin 3000 Zuschauer angelockt, die ein feines Spiel der Gäste zu sehen bekamen. Die Waldhölzer waren als Mannschaftsganzes den Einheimischen deut-

Ein hoher Phönixsieg

Phönix-Sportclub Freiburg 5:1

Mit diesem Siege hat Phönix seinen Tabellenplatz und damit den Anschluß an die Spitze gehalten. Das Spiel war leider nur von rund 1000 Zuschauern besucht, obwohl, trotz Schnee ideales Fußballwetter war. Statt der gewohnten Zuschauermauer gab eine herrliche Schneelandschaft den Rahmen ab.

In der ersten Viertelstunde finden sich die Freiburger viel besser auf dem Schneeboden zurecht. Ein Erfolg bleibt ihnen jedoch verjagt, da die Stürmerleistungen nicht ausreichen, die gute Deckung und Verteidigung von Phönix zu schlagen. Lediglich Kohnmann und Gähler am linken Flügel zwingen Ditzelher und Wenzel zum vollen Einlaß ihres Könnens. Nachdem sich die Phönixstürmer nun auch an den Boden gewöhnt hatten, erhält die Sportklubverteidigung reichlich Abwehrrarbeit. Doch Wand und Geiger sind sehr aufmerksam und schlagsicher, Krieger im Tor scheint unüberwindlich.

Phönix spielte zeltweise wieder ganz effektiv. Schußmächtig und geschickt täuschend wurden torreiche Sachen herausgespielt. Geiger spielt

lich überlegen und kamen auch zu einem entsprechend verdienten Sieg. Ueberragend war Siffing als Mittelläufer, sehr gut der gesamte Sturm. Auch Birkenfeld hatte in den Stürmern Dettling und Birkenmeyer seine besten Kräfte. In der 10. und 22. Minute legten die Gäste durch ihren Mittelfürmer Schäfer zwei Tore vor. Dann verschob Rapp einen Elfmeter, um aber wenig später doch auf 2:1 zu verbessern. In der 32. Minute markierte Schäfer Nummer drei für die Gäste. Durch einen von Diez verwandelten Fankelfmeter kam Brötzingen auf 2:3 heran, aber Walz (Elfmeter) und Siffing, dann wiederum Walz stellten in rascher Folge auf 6:2. Erst eine Minute vor Schluß konnte Jost den dritten Gegentreffer anbringen. Frank-Freuerbach leitete befriedigend.

Deutschlands Elf gegen Ungarn

Die Vorbereitungen zu Deutschlands 99. Fußball-Länderkampf, dem Treffen gegen Ungarn am 14. Januar in Frankfurt a. Main, sind in vollem Gange. Die Frage der Mannschaftsaufstellung ist bereits akut und tatsächlich hat der DFB-Spielausschuss sich bereits mit der Aufstellung beschäftigt. Es steht fest, daß die Spieler von Fortuna Düsseldorf und VfL. Benrath nicht herangezogen werden, um den Meisterschaftsbetrieb im Gau Niederrhein nicht allzu sehr zu stören. Nach unseren Informationen wird die Elf gegen die Magyaren mit größter Wahrscheinlichkeit in folgender Aufstellung antreten:

Aref	
(Dresdner SC.)	
Varinger	Stubb
(Bayern München) (Eintr. Frankfurt)	
Gramlich	Goldbrunner
(Eintr. Frkf.) (Bay. Münch.) (1. FC. Nürnberg)	
Lehner	Wachner
(Schw. Augsb.) (M. 00) (FC. Saarbr.) (beide Hamburger SV.)	

Sport-Tipps

Der Reichssportführer v. Tschammer und Osten beschäftigte zum Jahreswechsel in Brannlage-Schierke die für die deutschen Wintertagspiele geschaffenen Anlagen und drückte seine volle Befriedigung für die geleistete Arbeit aus.

Südbayerens Fußballer kam am Neujahrstag in München zu einem eindrucksvollen Erfolg. Die durch Jakob-Regensburg verstärkte Münchener Mannschaft schlug den vielfachen ungarischen Meister Ungarica Budapest vor 10 000 Zuschauern in einem prachtvollen Spiel hoch mit 5:1 Treffern.

Der Deutsche Fußballmeister Fortuna Düsseldorf wurde am Silvesterabend in Pirmasens vom dortigen FC. vor 6000 Zuschauern mit 4:2 (2:1) Treffern geschlagen. Der Sieg der Pfälzer war verdient, ihre bessere Kanferreihe gab den Ausschlag. Bergert und der linke Kanfer Weillhammer waren die besten Leute.

Im 11. Allgäuer Schifflauf, der von 29 Mannschaften bei Oberdorf durchgeführt wurde, erzielte die 10. Komp. des 19. Gebirgsjäger-Batt. Kempen mit 2:52,40 Std. die Bestzeit des Tages.

Friedel Däuber, Berchtesgaden gewann am Silvesterabend den großen Abfahrtslauf in Berchtesgaden überlegen vor Armin München.

Der Berliner Schlittschuhclub besiegte in Mailand, durch den kanadischen Trainer Bezmer verstärkt, den SC. Mailand überlegen 4:0 (2:0, 1:0, 1:0).

Die kanadischen Eishockeyspieler der Ottawa Shamrocks schlugen am Neujahrstag in Jüssen den dortigen Eislauf-Verein mit 6:0.

Deutsche Vereinsmeister im Schwimmen wurden bei den Herren Hellas Magdeburg vor dem SSC. 89 Berlin und bei den Damen die Charlottenburger „Nixen“.

Gau Baden:			
SV. Waldhof	10	26:16	14:8
WM. Mannheim	10	24:18	18:7
Phönix Karlsruhe	9	23:18	12:6
Karlsruher FC.	9	12:18	10:8
FC. Mühlburg	9	18:14	9:9
FC. Neudorf	9	9:11	8:10
Freiburger FC.	9	15:28	8:10
Germ. Brötzingen	10	25:24	8:12
FC. Pforzheim	9	18:20	7:11
SC. Freiburg	10	16:24	5:15

Gau Südwest:			
Kickers Offenbach	11	18:12	16:6
Bormatia Worms	12	17:28	14:10
FC. Pirmasens	11	31:18	18:9
FC. Frankfurt	11	23:20	12:10
SV. Wiesbaden	11	19:16	12:10
FC. Kaiserlautern	11	27:28	11:11
Eintracht Elm.	11	20:21	11:11
Borussia Neunkirch	11	24:10	10:12
SV. 05 Mainz	12	26:27	11:13
Sportfr. Saarbrücken	11	21:26	9:13
A. D. Worms	11	17:24	8:14
Phönix Ludwigshafen	11	18:17	7:15

Gau Württemberg:			
Stuttgarter Kickers	10	24:18	14:8
FC. Feuerbach	9	23:18	13:5
Union Bödingen	9	28:17	13:5
SV. Stuttgart	9	31:21	11:7
Sportfr. Stuttgart	9	17:18	9:9
FC. Völklingen	10	22:28	9:11
SSV. Ulm	9	21:26	8:10
Ulmer FC. 04	9	17:18	7:11
WM. Heilbronn	9	12:17	5:18
SC. Stuttgart	9	10:28	3:15

Gau Bayern:			
FC. Schweinfurt	12	20:15	17:7
1800 München	11	28:12	16:5
1. FC. Nürnberg	12	25:18	16:8
Schwaben Augsburg	12	33:22	14:10
Sp. Vg. Fürth	12	23:17	13:11
Bayern München	12	27:26	13:11
ASV. Nürnberg	13	23:25	12:14
FC. 04 Würzburg	12	14:20	11:18
Wacker München	12	21:26	10:14
Jahn Regensburg	13	16:27	9:17
FC. Bayreuth	12	16:30	8:16
FC. München	13	18:26	7:19

WM. Mannheim - FC. Pforzheim 6:3

Der WM. zeigte trotz des schweren Schneebodens in diesem Treffen eine recht gute Form, sein Spiel war flüssig und temperamentvoll und namentlich der Sturm verfügte über eine erstklassige Schußkraft. Langenhein zeigte einmal mehr seine Sturmführerqualitäten, während Berk und Theobald zwei ausgezeichnete Verbinder waren. Auch die Flügelstürmer Striedinger und Simon fielen nicht ab. Pforzheim spielte zeitweise im Felde wunderschön zusammen, ließ aber den Drang nach dem Tore vermissen. Der WM. hatte bald ein kleines Plus und legte durch Striedinger und Langenhein bald zwei Tore vor. Fünf Minuten vor der Pause verwandelte Nau einen Handelfmeter zum ersten Gegentreffer. Bald nach Wiederbeginn zog der WM., durch Simon auf 3:1 davon, Huber verbesserte auf 3:2, aber

sich fast immer frei und gibt keine Vorlagen. Doch Forst, für den die meisten bestimmt sind, wird gut abgedeckt. Das 3. und 5. Tor waren schöne Vorlagen von Forst und Gröbel und Geiser. Gräß hat sein Schußbewußtsein wieder zurückgewonnen und kämpft mit Körperinsatz um den Ball. Auch Gröbel wird sichtlich besser, Hornung und Schofer füllten ihre Zwitterstellung gut aus, Schofer drückte in der zweiten Hälfte zuviel und hielt dadurch den Fluß des Spiels auf. Ditzelher und Roe waren gut, desgleichen die Verteidigung mit Wenzel und Mohr, letzterer spielte für den verletzten Lorenzer. Mayer hielt in gewohnt sicherer Weise.

Die Tore für Phönix fielen durch Forst, Schofer, Gräß, Gröbel und Geiser, das Tor der Freiburger war ein Handelfmeter. Auf beiden Seiten ist ein Pfofenschuß zu verzeichnen. Ein halbes Duzend sichere, fein herausgespielte Torangelegenheiten zugunsten Phönix wurden ausgelassen. Schiedsrichter Probst aus Stuttgart leitete aufmerksam und unauffällig.

Der deutsche Meister in Karlsruhe

FC. Mühlburg - Fortuna Düsseldorf 1:2

Der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf hat die Hoffnungen der Mühlburger in bezug auf den Besuch der Veranstaltung nicht enttäuscht. Gegen 5000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um die Leistungen der Düsseldorfler zu bewundern. Man hat einmal wieder zuviel erwartet. Mühlburg stand seinem großen Gegner gar nicht viel nach. Gewiß haben die Düsseldorfler z. B. der Austragung der Meisterschaft besser gespielt oder der glatte Schneeboden hat die zum großen Teil schweren Leute an der vollen Entfaltung ihres Könnens gehindert. — Düsseldorf spielt ein gutes, flaches Passspiel in allen Reihen. Die Verteidiger schlagen nur in der Bedrängnis den Ball ab, sonst wird er an den nächst frei stehenden Mann weitergegeben. Die guten Flügel werden viel bedient, weite Schläge von einem Flügel zum andern geht man nicht. Ueberragend ist der Tormann Pösch, er hatte reichlich Gelegenheit sein Können zu zeigen. Von den beiden Verteidigern ist Trautwein der bessere. In der Kanferreihe konnte Bender lange nicht richtig mitkommen. Erst in der zweiten Hälfte hat er seine Stürmer so bedient, wie es von einem repräsentativen Mittelläufer verlangt wird. Dreuer war der beste der drei. Janes schloß, dafür spielte Krähm. Von den beiden Flügelstürmern war Kobierst bedeutend besser, als Albrecht. Albrecht ist wohl schneller, doch hält er den Ball viel zu lange. Vom Innensturm konnte Wiggold am besten gefallen.

FC. Mühlburg war, besonders in der 1. Halbzeit, immer schneller am Ball. Der schnelle Sturm mit Wiggold, Rint, Jorram, Schwerdtle und Watschauer machte den schweren Düsseldorfern zu schaffen. Polajecel, Moser und Grüber unterführten ihren Sturm ausgezeichnet, die Verteidigung mit Kunich, Dienert und Schönmaier hielt den gegnerischen Sturm voll und ganz im Schach. Schönmaier hatte erst in der 16. Min. den ersten Ball zu halten. Moser wurde kurz vor der Pause verletzt, an seine Stelle trat Gert.

Spielverlauf: Mühlburg drängt sofort, Pösch steht im Mittelpunkt der Spielhandlungen. Eine Flanke von Wiggold und ein scharfer Schuß von Watschauer kann Pösch nur zu Eden ablenken. Ein Pfofen verhindert ein sicher scheinendes Tor. Die Düsseldorfler kommen über das Mittelfeld nicht hinaus. Endlich in der 16. Min. hat Schönmaier einen Schuß von Hochgelsang zu halten. Eine gute Rückgabe von Albrecht zur Mitte wird verschossen. Sonst fällt Albrecht durch zu langes Ballhalten auf. Erstmalig kombiniert Fortuna gut durch, jedoch Dienert fährt dazwischen. 2 weitere Eden für

Mühlburg und ein scharfer Schuß von Wiggold bleiben ergebnislos. Fortuna spielt jetzt besser, ohne jedoch Raum zu gewinnen. Ein Vorstoß von Kobierst endet im Aus, ein scharfer Schuß von Wiggold geht an den Pfosten. Ein Eckball für Fortuna bleibt ungenutzt, desgleichen ein Eckstoß im Strafraum der Gäste. Schon in der ersten Minute nach Halbzeit fällt das Tor für Mühlburg, das Rint vom Anstoß weg schießt. Das Spiel wird jetzt etwas lebhafter, Fortuna drängt zum Ausgleich. Auf Vorlage von Dreuer gelangt Wiggold das 1. Tor für Düsseldorf. Einige Minuten später köpft derselbe Spieler eine Flanke von Kobierst zum 2. Tor ein. Nun ist Fortuna eindeutig besser, obwohl Mühlburg mit aller Macht zum Ausgleich strebt. Es bleibt jedoch bei dem 2:1.

Vor dem Spiel wurden die Gäste von dem Vertreter der Regierung, Herrn Direktor Dr. Eichler und vom Gauführer Timmenbach begrüßt.

Der Vereinsführer von FC. Mühlburg überreichte den Fortunen ein Bild, Fortuna quittierte mit einem Blumenstrauß.

Deutschlands Rugbyspieler schlugen sich gut

Ehrenvolle 3:12 - Niederlage in Paris

Der Deutsche Rugby-Fußball-Verband leitete das neue Rugbyspiel gleich mit einer großen Begegnung ein. Eine Mannschaft aus den besten nord- und süddeutschen Spielern stellte sich in Paris einer französischen Nationalmannschaft, die auf Grund von Vorbereitungsspielen äußerst sorgfältig aufgestellt worden war. Dieser inoffizielle Länderkampf im Stadion Colombes hatte über 15 000 Zuschauer angezogen, die zu Beginn des Spieles stehend die Nationalhymnen beider Länder anstimmten. Vor dem Spiel wurde die deutsche Fünfspehn offiziell von dem französischen Unterstaatssekretär für körperliche Erziehung, Dr. Gorgen, begrüßt. Es muß vorweg genommen werden, daß der Sieg der französischen Fünfspehn in jeder Hinsicht verdient ist. Die französischen Rugger sind uns in punkto Spielauffassung, Schnelligkeit und vor allem Technik doch noch um einiges überlegen. In diesem Spiel passten nicht nur die Dreiviertel, der Ball wanderte auch im Sturm von Mann zu Mann, so daß der Sturm die Dreiviertelreihe bei ihren Angriffen stets wirkungsvoll unterstützen konnte. Hinzu kommt

die eminente Fangsicherheit der französischen Spieler, denen nur in ganz wenigen Fällen ein Vorwurf unterläuft. In dieser Hinsicht lieferte der französische Schlusmann Chaud ein ganz großes Spiel, es muß allerdings gesagt werden, daß ihm sein Gegenspieler Heine ebenbürtig war. Der deutsche Schlusmann wurde auf viel härtere Proben gestellt, in denen er sich als ein ganz großer Köhner erwies. Weispielsgebend dafür ist, daß der erste französische Versuch trotz dauernder Angriffe erst acht Minuten vor der Pause fiel. Weiterhin sind Finat und der Spielführer Servol zu nennen.

In der deutschen Fünfspehn ist, wie schon erwähnt, vor allem der Schlusmann, Heine, zu erwähnen, der einfach überragend spielte. Auch die beiden Halbspieler Tasler-Hannover (Verbindung) und Loos-Heidelberg (Gebränge) spielten äußerst geschickt und leisteten manche Angriffe musterhaft ein. Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich die deutsche Mannschaft erst in der zweiten Halbzeit zusammensand und in dieser Zeit den Franzosen des öfteren stark zusetzte.

Eröffnungsspringen auf der Hochfirschchanze in Neustadt

Am Sonntag fand auf der Hochfirschchanze in Neustadt ein Eröffnungsspringen statt, das damit auch die erste Sprungkonkurrenz dieses Winters im Schwarzwald war. Die Schanze, die schon 1932 fertiggestellt war, deren Einweihung aber immer wieder verschoben werden mußte, kann als sehr gut bezeichnet werden. Der Himmel war bedeckt, das Thermometer stand einige Grad unter Null, hin und wieder kam auch die Sonne durch, also ideales Wetter. Kurz nach 11.30 Uhr übergab im Namen der Ortsgruppe Neustadt deren Ehrenvorsitzender Lojewski die Schanze mit einer kurzen Ansprache ihrer Bestimmung. Er begrüßte auch den Schirmherrn der Veranstaltung, Markgraf Berthold von Baden, sowie Stabsleiter Röhr, als Vertreter der badischen Regierung, den badischen Sportführer, Ministerialrat Herbert Kraft usw. Das Springen wickelte sich ohne Störung und programmäßig ab. Bei den Springern machte sich das mangelnde Training bemerkbar, besonders im ersten Gang übten sie Zurückhaltung. Morath (Frelburg) ging als Erster auf die 40 Meter Marke, kurz darnach wurde er von Reuba (St. Croix) übertroufen. Dann entspann sich ein scharfes Duell zwischen dem Einheimischen Hermann und dem Schweizer Leuba, aus dem der Letztere mit Sprüngen von 41,6, 42 und 46,5 Meter als Sieger hervorging. Er gewann damit auch den Wanderpreis der Stadt Neustadt. Sehr gute Leistungen zeigten auch die Jungmannen.

Ergebnisse: Klasse I: 1. Reuba (St. Croix) 41,5, 42, 46,5 Meter Note 314,6; 2. Alfred Hermann (Neustadt) 39,46,5 und 48,5 Meter Note 309,1; 3. Jean Andemars (St. Croix) 43,51 gestürzt, 49 Meter, Note 251,9; 4. Bedert (Neustadt) 43,48, 44,5 gestürzt, Note 225,5

Klasse II: Hättich (St. Mergen) 43,5, 44,5 Meter, Note 309,9; 2. Napp (St. Georgen) 43, 43,5, 42,5 Meter, Note 272,5; 3. Straub (Freudenweiler) 37, 39,5, 38,5 Meter, Note 257,1

Jungmannen: 1. Stief (Mehstetten) 38, 38,5, 38 Meter, Note 275,7; 2. Gerstenacker (Mehstetten) 41,5, 38,5, 39 Meter, Note 268,8

Neujahrsspringen in Oberhof

Dem Gau 8 des Thüringer Wintersport-Bundes führte ein Neujahrsspringen durch, das mit 19 Springern eine sehr gute Beteiligung aufwies. Dem Oberhofer Henkel wäre es beinahe gelungen, den von dem Norweger Birger Rund aufgestellten Schanzenerford von 61 Metern zu überbieten. Leider stürzte Henkel bei 65 Metern. Sieger blieb der Harzer Erich Meier mit der Note 334,5 und Sprüngen von 48,85 und 43 Meter. Zweiter wurde Altmeister Karl Wagner-Oberhof mit 327 Punkten (43,82,45 Meter).

Schispringen auf dem Gudiberg

Das Neujahrsspringen auf dem Gudiberg wurde bei guten Schneeverhältnissen wiederum zu einem wintersportlichen Ereignis. Rund 3000 Zuschauer waren erschienen. Die 80 Teilnehmer, darunter auch einige Olympialandbieten, boten schöne Leistungen. Toni Wader, Partentürken war mit Note 333,1 und Sprüngen von 47, 46 und 49 Metern der beste Mann. Auch die Jugend zeigte sich in verbesserter Form. Hier war Rupp, Vapriß-Bell mit Note 305,5 und Sprüngen von 41,46 und 44 Metern der beste Mann.

Handball im Dienst der Winterhilfe

Baden DSB. schlägt Baden D. 10:6

Die unterbadischen Handballer stellten sich am ersten Spieltage im neuen Jahre der Winterhilfe zur Verfügung. Es kamen zwei Spiele zum Austrag, in Mannheim und in Ruchloch. In Mannheim spielten zwei Kombinationen der badischen Gauliga gegeneinander, von denen die eine aus D. und die andere aus DSB-Spielern zusammengestellt war. Die DSB. hatte bei der Mannschaftsaufstellung leichtes Spiel. Der deutsche Meister Sv. Waldhof stellte das Hauptfontingent der Spieler. Die Mannschaft brachte daher schon von vornherein durch das bessere gegenseitige Verständnis ein klares Plus mit. Schwere hatten es die Turner, deren Mannschaft sich aus verschiedenen Vereinen der unterbadischen Gauliga rekrutierte. Der klare 10:6 (5:1)-Sieg der DSB.-Mannschaft ist daher auch in erster Linie auf die harmonischere Gesamtleistung zurückzuführen. In der ersten Hälfte waren die Sportler weitans überlegen, nach der Pause gestalteten die Turner das Spiel offener. Beide Mannschaften kamen in dieser Spielzeit zu fünf Treffern, so daß die Sportler mit 10:6 (5:1) sicherer Sieger blieben.

Die Auswahlmannschaften der Bezirks- und Kreisliga Mannheim, die vorher spielten, trennten sich mit einem 9:6-Sieg der Bezirksklasse.

Ruchloch-Weinheim 10:6
Im zweiten Spiel der unterbadischen Handballer für die Winterhilfe spielte in Ruchloch eine Mannschaft aus Weinheimer Spielern ge-

Schweizer Winterport

Am Sonntag gab es im Schweizer Winterport mehrere interessante Ergebnisse. So belegte in Gandersteg der Einheimische Dgi mit der Note 318,8 und dem weitest gestandenen Sprung von 44 Metern den ersten Platz vor Mungler mit der Note 306,9 und Dr. Ostermeyer mit Note 251,8. In Gstaad ließ sich Trojant den Sieg nicht nehmen. Mit 51 Metern erzielte er den weitest gestandenen Sprung und erreichte die Note 343,5. Biquet belegte den zweiten Platz mit der Note 317,6. Auf der Grindelwalder Sprunglaufschanze wurde Christian Kaufmann mit der Note 328,75 und dem weitest gestandenen Sprung von 46 Meter Sieger. Er verwarf mit dieser Leistung D. Müller (Grindelwald), der die Note 327,75 erreichte, und A. Müller mit der Note 318,25 auf die Plätze.

Neujahr-Befehl!

An Motor-Sk., SS. und das NSKK.

Obergruppenführer Hähnlein, der Chef des Kraftfahrwesens der SA., erläßt folgenden Neujahr-Befehl:
„Das Jahr 1933 ist zu Ende gegangen! Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben zieht herauf! Ihr wir seine Schwelle überschreiten, geehmt es Euch Motor-Sk.-Männern in mannhafter Demut der Vorsetzung zu danken, die Euch dieses gewaltige Geschehen des Jahres 1933, diese Zeitwende, nicht nur miterleben, sondern vielmehr in jahrelangen gähnen Ringen unter Einsatz des Lebens mitterkämpfen ließ!
So lange Ihr lebt, wird in Euren Ohren der Marschschritt der braunen Bataillone des 30. Januar nicht verhallen und das heilige Feuer des Sieges in Euren Herzen fortlodern für und für!
Durch Not und Tod führte Euer Weg! Nichts konnte Euch beirren, nichts die Kraft Eures Glaubens und Eures kämpferischen Geistes schwächen!
Und wenn es gar nicht mehr weitergehen wollte, dann habt Ihr die Zähne zusammengebissen, Eure Herzen voran geworfen und Euren Mann gestanden, Führer und Gefolgschaft, wo immer es war!
Seid stolz darauf, Motor-Sk., SS. und

Rund vor Kobberstad

Eine ganz hervorragende Befehung hatte das Schispringen an Neujahr in Andermatt erfahren. Neben der besten schweizerischen Elite beteiligten sich auch einige bekannte Norweger und Italiener. Die Norweger Birger Rund und Kobberstad machten die Entscheidung unter sich aus. In vorbildlicher Haltung stand Birger Rund Weiten von 47, 57 und 66 Meter. Mit einer Gesamtpunktzahl von 325 belegte Rund vor seinem Landsmann Kobberstad, der 46, 46 und 65 Meter Weiten erreichte den ersten Platz.

Davos gewinnt Spengler-Pokal

Das am Sonntag auf der Bahn in Davos stattgefundene Endspiel um den Spengler-Pokal zwischen dem E.S.C. Davos und Rapid Paris wurde vor zahlreichen Zuschauern eine außerordentlich spannende Partie. Die Einheimischen wuchsen über sich selbst hinaus, und als Torriani im ersten Drittel ein Tor vorgelegt hatte, verteidigten die Schweizer ihren knappen Vorsprung sehr energisch, sodaß den Gegnern keine Möglichkeit geboten wurde, das Ergebnis zu verbessern. Es blieb also bei 1:0.

Bezirksklasse Mittelbaden

Frankonia - Ballspielklub Forzheim 2:3

Bei steinigem, eisbedecktem Boden war zu Anfang des Spieles die Ballkontrolle der beiden Mannschaften sehr unsicher. Bald finden sich die Gäste aus Karlsruhe, die mit reichlich Erfolge angetreten waren, zusammen und statten

dem Tor des Platzbesizers gefährliche Besuche ab, die jedoch nie in die Behausung führten. Auf der anderen Seite war das gleiche Bild zu sehen und der Torwächter der Frankonia zeigte sich wiederholt von der besten Seite. Torlos geht es in die Pause. Nun ist es der Ballspielklub, der mehr und mehr den klüßlerig gemordenen Boden beherrscht. Der erste Erfolg reißt heran, der Rechtsaußen geht durch, und unhaltbar sßt der Ball in der linken oberen Ecke. Die Frankonia gehen nun wieder besser aus sich heraus und nach 10 Minuten schießt der Mittelkäufer Schmidt durch Fernschuß gleich. Der Kampf geht wieder um die Führung und innerhalb 6 Minuten können die Goldschäfer 2 Tore erzielen, von denen das eine haltbar gewesen wäre, doch der glatte Boden war hier ein glücklicher Helfer. Infolge des unsicheren Geländes waren zahlreiche, aber ungewollte Straßstöße beiderseits verschuldet. 15 Minuten vor Schluß ist es Schorle-Frankonia, der einen Weitschuß direkt ins Netz befördert. Noch manche Gelegenheit zum Gleichziehen bietet sich den Gästen, doch die Unsicherheit des Sturmes läßt keine weiteren Erfolge zu.

Durlach - Durmersheim 5:2

Eine zahlreiche Zuschauermenge umsäumte den schneebedeckten Platz. Trotz der Behinderung der Spieler durch den Schnee kam ein ganz gutes Spiel zustande, das besonders von Durlach überlegen gestaltet wurde. Hätte Vogel von Germania nicht ein solches Schußgeschick gehabt, so wäre das Resultat ganz bestimmt noch höher geworden. Vom Anstoß weg geht Durlach vor des Gegners Tor und schon muß der Schiedsrichter einen Elfmeter verhängen, der jedoch verschossen wird. Etwas mehr Glück haben die Gäste, als sie in der 7. Minute ebenfalls durch einen Elfmeter in Führung gehen können. Nun ziehen die Einheimischen mächtig auf. Durmersheim wird ganz in seine Hälste zurückgedrängt. Vogel läßt Schuß auf Schuß aufs Tor los, jedoch er ist vom Netz verfolgt. Der noch so gut gemeinte Schuß geht entweder an die Latte oder wird eine Beute des guten Torwächters. Endlich in der 30. Minute kann Vogel aus einer Ecke heraus durch schönen Kopfball den Ausgleich erzielen. Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte ist es wiederum Vogel, der aus einer schönen Vorlage heraus das Führungstor erzielen kann. Durlach bekommt einen Elfmeter zugesprochen, der diesmal verwandelt wird. In der 15. Minute bekommt Durmersheim einen Eckball, aus dem entstandenen Gedränge heraus können sie das zweite Tor erzielen. Nun ist Durlach tonangebend und kann in kurzen Folgen 2 weitere Tore schießen. Schiedsrichter Behmann, Dffenburg, amtierte ausgezeichnet.

Beiertheim - Daxlanden 1:2

Wenn Daxlanden dieses Spiel für sich entscheiden konnte, so war es nicht ganz berechtigt. Ein Unentschieden wäre eher am Platze gewesen. In der ersten Halbzeit ist es Daxlanden, die sich auf dem Schneefeld sofort sehr gut finden konnten. Der Führungstreffer hängt in der Luft, jedoch das Schlußtor von Beiertheim kann alles zunichte machen. Auch Beiertheim kommt des öfteren sehr gefährlich vor des Gegners Tor, jedoch zu zahlbaren Erfolgen will es nicht reichen. Es wundert sich ein den Umständen entsprechend ganz schönes ausgeglichenes Spiel ab. Nach Beginn der zweiten Halbzeit können die Einheimischen das Spiel etwas überlegen gestalten, können jedoch nicht verhindern, daß die Gäste in der 35. Minute durch ihren Mittelstürmer zum Führungstreffer kommen. Beiertheim läßt sich jedoch nicht entmutigen, legt sich mächtig ins Zeug und kann auch kurz darauf durch Elfmeter gleichziehen. Ein Daxlanden zugespochener Elfmeter wird verschossen. Die Anhänger der Gäste werden jedoch für den verschoffenen Elfmeter dadurch entschädigt, daß kurz darauf aus einer schönen Vorlage heraus der Mittelstürmer das Führungstor erzielt, bei welchem Stande das Spiel sein Ende nimmt.

Karlsdorf - VfR. Forzheim 3:1

Der Sieg Karlsdorfs war mehr als verdient. Er hätte noch höher ausfallen dürfen, aber der Schlußmann Forzheims zeigte sich in bestem Licht und viele Chancen blieben unausgenutzt.

Das Spiel Weiurgarten - Badens-Baden kam infolge spielunfähigen Geländes nicht zum Austrag.

Rheinmeisterchaft im Schach

Heinrich schlägt Hufsong

(Von unserem nach Wiesbaden entsandten Berichterstatter)

Die vierte, fünfte und sechste Runde Wiesbaden, 1. Jan. Am Samstagmittag wurde die dritte Runde gespielt. Es gab wiederum äußerst spannende Kämpfe. Loose als Nachziehender verteidigte sich fähigst. Sein Gegner Stoffel, der bisher noch nicht viel zeigen konnte, kam über das Mittelspiel nicht hinaus, ohne einen entscheidenden Fehler zu machen. In einem Spanier siegte Drth als

Nachziehender, nachdem er jederzeit das bessere Spiel hatte. Die Partie ähnelte sehr in der Anlage der halbernten Partie, die Bogoljubow und Dr. Aljechin bei ihrer Anwesenheit in Karlsruhe spielten. Die beiden Mannheimer Heinrich und Hufsong lieferten entgegen allen Erwartungen einen verbissenen Kampf, den Heinrich — der beim 27. Zug noch etwa drei Minuten Zeit hatte, seine 40 Züge in zwei Stunden zu erledigen — siegreich beenden konnte.

An Silvester wurde die vierte und fünfte Runde gespielt. Vormittags begegneten sich Hufsong und Loose, wobei es dem Meister des Landesverbandes Baden rasch zu siegen gelang. Wiederum vorzüglich spielend überwältigte Heinrich in einem Damengambit den führenden Engels. Drth gewann gegen Stoffel. Borgardt-Ulrich und Bernd-Breuer haben ihre Partien in etwa gleicher Stellung abgebrochen. Die fünfte Runde begann mit einer Riesenensation. Der Tabellenführer Heinrich als Führer der schwarzen Steine lehnte einen Max-Ränge Angriff Ulrichs ab und geriet durch einen schlechten Damenzug in hoffnungslose Stellung, so daß er im 18. Zuge die Waffen strecken mußte. Engels spielte gegen Hufsong, der die Tarrasch-Verteidigung anwandte. Nachdem Hufsong jederzeit befriedigend stand, konnte er in Zeitnot seinen Vorteil nicht auswerten und kam durch lazierende Züge in Nachteil, Matt oder Figurenverlust war unvermeidlich.

Bei recht zahlreichem Besuch wurde am Neujahrstag die 6. Runde ausgetragen. Im Vordergrund des Interesses standen die Partien der führenden Spieler. Engels spielte gegen Ulrich. Die Partie mußte in gleicher Stellung abgebrochen werden. Heinrich hängt ebenfalls in besserer Position; sein Gegner war Breuer. Sehr dramatisch verlief die Partie Hufsong-Drth, der badische Vertreter stand lange Zeit schlecht, verlor sogar eine Figur, doch das Turnierglück fand ihm zur Seite, und der für beide Teile wichtige Punkt fiel an Hufsong, sehr zur Freude von Engels.

Stand nach der 6. Runde: Engels 4 Punkte, Hängepartie; Hufsong und Drth je 4; Heinrich 3½; Borgardt und Loose je 3; Ulrich 2, + Sp.; Breuer 1½ + 2 Hängep.; Bernd 1, + 2 Sp.; Stoffel 0 P. + 1 Sp.

Wichtigste Spiele der Gauliga

Gau Südwest	
Main-Region	
TSV. Fachsenheim — Pol. Darmstadt	1:12
TSV. Offenbach — SV. Wiesbaden	6: 8
VfR. Schwannheim — TSV. Riedesheim	12: 2
Pfalz-Saar	
TSV. Malsatt — Vgt. Tischt. Dagersheim	2: 5
TSV. Friesenheim — TSV. 61 Kaiserslautern	8: 5
(Kampfl. f. Fr.)	
VfR. Kaiserslautern — TSV. Neunkirchen	8: 5
Pfalz Ludwigshafen — SpBg. Merzig	12: 5
Gau Baden	
SV. Waldhof — Polizei Karlsruhe	13:1
FC. 08 Mannheim — Tdb. Durlach	8:2
TSV. Ruchloch — TSV. Hohenheim	8:3
TSV. Ettlingen — VfR. Mannheim	8: 6
TSV. Reisk — VfR. Mannheim	12: 5

Deutsches Turnen

Leibesübungen eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat

1933

1934

In der an geschichtlichen Ereignissen reichen Turngeschichte ist das Jahr 1933 bei weitem das bedeutendste. Seit den Tagen von Friedrich Ludwig Jahn und seit dem Gründerjahr 1800 hat es bei den deutschen Turnern noch keinen Vorgang gegeben, der die turnerische Bewegung so in ihren Grundfesten erschütterte hätte, wie die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres.

In allen Gauen drängte eine kämpferische Schicht, die bereits seit Jahren sich gegen jede unklare Haltung gewehrt hatte, an die Oberfläche. Es kam bei den Turnern mehr als bei irgendeinem anderen Verbände der Leibesübungen zu ausgesprochen revolutionären Erscheinungen. Im Verlaufe von Wochen fanden sich an der Spitze der Turngauen nur noch wenige von alten Führern der D.T. Ueber zwei Drittel mußten dem Andrängen des neuen Geistes weichen. Bis zum kleinsten Verein herunter machte sich die Auswirkung dieser Umwandlung bemerkbar.

Schon die Fachwarttagung der D.T., die in den letzten Tagen des Jahres 1932 in Stuttgart zur Vorbereitung des 15. Deutschen Turnfestes stattfand, trug Bäume der kommenden Umwälzung. Bemerkenswert an ihr war der einstimmige Entschluß der Fachwarte, der sich gegenüber vorhandener Bedenken durchsetzte, in stärkerer Beteiligung an den Olympischen Spielen teilnehmen zu wollen, weil Deutschland der Gastgeber ist. Die geäußerten Bedenken waren insofern gerechtfertigt, als zu dieser Zeit selbst nationalsozialistische Blätter sich mit Zweifel trugen, ob sie einem Olympia unter dem damaligen System zustimmen dürften.

Anfang April 1933, bei der Hauptversammlung in Stuttgart, an der sämtliche Gauwärtler und sachlichen Leiter der Deutschen Turnerschaft teilnahmen, kam bei der Deutschen Turnerschaft der ernste Wille zum Ausdruck, eine Erneuerung in den Reihen der Turner nicht nur der äußeren Form nach, sondern auch dem Geiste nach von Grund auf herbeizuführen. Neuherrlich trat dieser entschlossene Wille dadurch in Erscheinung, daß der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Minister a. D. Dominicus, zurücktrat und an seine Stelle Dr. Neuen dorff trat, der seit Jahren als ein entschiedener Gegner der liberalistischen Geistesrichtung in der Deutschen Turnerschaft galt. Noch mehr sprach von der entscheidenden Wendung innerhalb der Deutschen Turnerschaft der Beschluß, den die Hauptauschussung einstimmig faßte: den Artikelparagrafen in der Deutschen Turnerschaft einzuführen.

Nun waren die Hindernisse beseitigt, die bisher einem Zusammengehen der Deutschen Turnerschaft mit dem Deutschen Turnerbund in Österreich im Wege waren. Leider haben die ausichtsreichen Verhandlungen zwischen diesen beiden großen Bruderverbänden wieder eine Unterbrechung erfahren, weil das gespannte politische Verhältnis mit Österreich jede engere äußere Verbindung unmbglich machte.

Es kam das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart im Juli d. J. Es trug bereits den Stempel der deutschen Neuerung. Es kennzeichnet die Auffassung der Männer im neuen Reich von der völkischen Bedeutung der Deutschen Turnerschaft, daß kurz vor Beginn des Deutschen Turnfestes die Führung der Deutschen Turnerschaft, der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der Beauftragte des Führers, selbst übernahm. In seiner straffen Hand lag auch die Führung und die Vertretung der D.T. bei der Abwicklung dieses gewaltigsten Turn- und Volksfestes, das je ein Volk gesehen hatte.

Die ungeheueren Teilnahme- und Besuchsziffern des Deutschen Turnfestes sind ein deutliches Zeichen dafür, wie tief in den Reihen der deutschen Turner die Freude darüber wurzel gefaßt hatte, daß sie nunmehr als nationale Bloß nicht mehr die Stiefkinder im eigenen Lande sein sollten, wie sie es jahrzehntelang waren. In der Tatsache, daß der Führer im Kreise von Ministern und Reichsstatthaltern dem Turnfest die Ehre seines Besuches gab, haben die Turner ein Zeichen gesehen dafür, daß sie als vollwertige Mitglieder des Dritten Reiches geachtet werden, und daß sie in Zukunft im Geiste des Führers an der Arbeit im Vaterlande teilnehmen dürften. Das Jahr 1933 wird daher von ihnen, als das Jahr des Deutschen Turnfestes in Stuttgart, als ein wichtiger Anfang gewertet für fruchtbringende Arbeit im nationalsozialistischen Sinne.

Das Deutsche Turnfest in Stuttgart hat der Deutschen Turnerschaft einen mächtigen An- und Auftrieb für die Weiterarbeit gegeben. Noch nie haben die Werbeturnen der Vereine, die Gerätewettkämpfe und Bühnenschauturnen der Turnverbände einen so starken Zulauf erfahren, wie in den Wochen nach Stuttgart. Ueberall neue Kraft, neues Leben und erhöhte Leistung. Die Stuttgartfeiern, die oft-

mals Angelegenheit ganzer Städte wurden, und die Vergafte sind mit einer hervorragend guten Beteiligung zur Durchführung gelangt. Von der bisher geleisteten bedeutenden volkserzieherischen Leistung der D.T. spricht die Feststellung, daß in diesem Jahre die Zahl der Besucher der Deutschen Turnerschule seit ihrer Gründung vor 6 Jahren auf

10 000 Lehrgangsteilnehmer

gestiegen ist.

Darüber hinaus ist das Leben und der Turnbetrieb in den Vereinen ganz bedeutend gewachsen, weil sich der segensreiche Einfluß des neuen deutschen Geistes, der jeden Volksgenossen zum Dienen und Opfern anhängt, in den deutschen Turnvereinen fühlbar macht. Die klare Erkenntnis, daß es gegenüber der liberalistischen Erbkrankheit der vergangenen Jahrzehnte nicht mit einer äußeren Umstellung getan sei, hat in der Deutschen Turnerschaft dazu geführt, daß im Anschluß an das Deutsche Turnfest eine zielbewusste Aufklärungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne einsetzte. Der begeisterte Zuspruch aus allen Gauen sowie die Tatsache, daß in der geradezu überwältigenden

Jahnschen Sinne und damit getreue Anhänger Hitlers zu werden.

Wenn die Deutsche Turnerschaft im Jahre 1933 am stärksten die Auswirkungen der nationalen Revolution gespürt hat, und wenn sich diese Auswirkungen sehr stark in Veränderungen in den Führerstellen gezeigt haben, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Deutsche Turnerschaft ihre Aufgabe nicht allein in der Veranstaltung von Wettkämpfen und in der Vorbereitung dazu sieht, sondern die Leibesübung als Dienst am Vaterlande, als Dienst am Körper, am Geist und an der Seele eines jeden einzelnen Volksgenossen mit dem Ziele der Hebung des Durchschnittes der Nation in sozialer, sittlicher und kultureller Beziehung aufsaßt.

Sind so die Erschütterungen der nationalen Revolution in der Turnerschaft sehr stark zu spüren gewesen, so darf man jetzt feststellen, daß diese Erschütterungen bis zu einem sehr hohen Grade ausgeglichen sind, und daß die vorübergehend in Unordnung geratenen Verbände der Deutschen Turnerschaft nunmehr bereit stehen zu jedem Einsatz, der von ihnen im Dritten Reich gefordert werden kann. Die Turner-

aller anderen Organisationen, die in dieser Zeit gleichgeschaltet und eingerichtet werden.

Der Stärkung dieses ruhigen Vertrauens, das die Turnerschaft zu den Führern des Reiches hat, dient in einem ganz besonders hohen Grade die Bekanntmachung des Reichskanzlers Adolf Hitler, die am 15. Dezember durch die deutsche Presse gegangen ist, und die folgenden vier Punkte zum Inhalt hat:

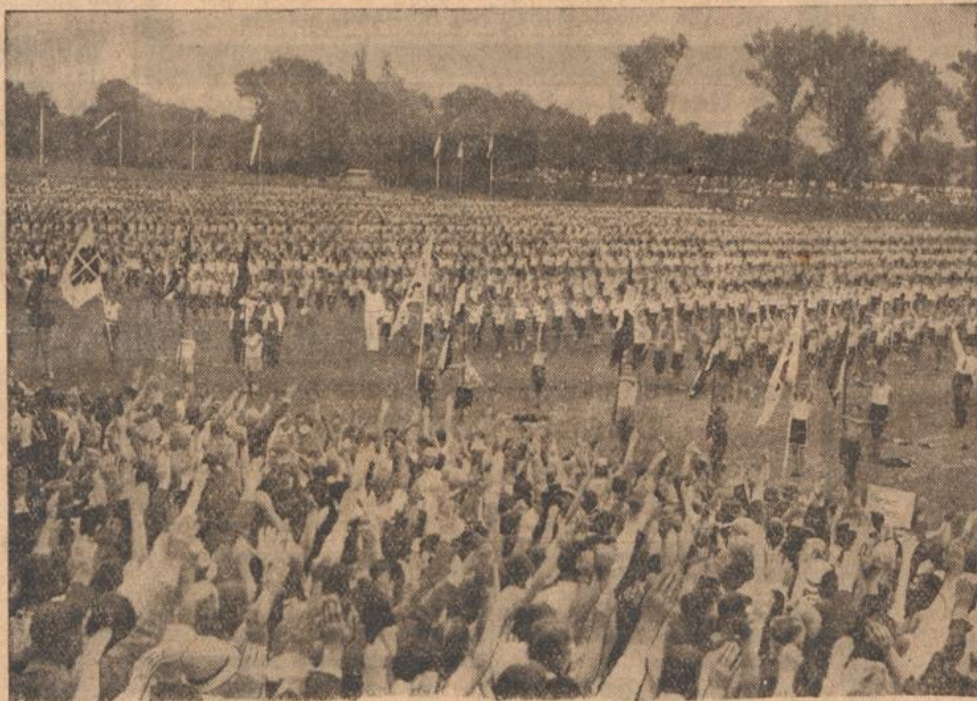
1. Durchführung des Baues des Deutschen Stadions im Grunewald bei Berlin,
2. Auswahl der besten Kämpfer für das Olympia 1936,
3. Die Herausstellung der Pflege der Leibesübungen im ganzen deutschen Volk als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat, durch deren Durchführung dem Geist des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage geschaffen werden muß,
4. die Feststellung, daß der Reichssportführer dem Kanzler und dem zuständigen Reichsminister des Innern allein verantwortlich ist und alle Organisationen, Behörden ufm. ersucht werden, ihm jede mögliche Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen.

So sehr sich die Deutsche Turnerschaft der Größe des Arbeitsplanes des Stadionausbaues freut, der vielen Tausenden von Volksgenossen Arbeit geben wird und als Gesamtwerk dem deutschen Ansehen in der Welt zu dienen geeignet ist, so sehr die Deutsche Turnerschaft entschlossen ist, alles zu tun, um die besten Kämpfer für das Olympia 1936 auch aus ihren Reihen zur Verfügung zu stellen, so ungeheuer viel größer sieht sie die Feststellung des Kanzlers, daß Leibesübung im ganzen deutschen Volk eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat ist, und daß durch Leibesübung, die von den Erfordernissen der Kultur her gesehen wird, dem Geist des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage geschaffen werden muß.

Durch diese Feststellung des Führers liegen die organisatorischen Richtlinien für die Zukunft klar vor unseren Augen. Wenn die Pflege der Leibesübung im ganzen deutschen Volk eines der wichtigsten Kulturgüter ist, so muß zuerst einmal dafür gesorgt werden, daß nun auch wirklich das ganze deutsche Volk Leibesübungen betreibt. Und wenn das ganze deutsche Volk Leibesübungen betreiben soll, so muß dafür gesorgt werden, daß die Formen der Organisation der Leibesübungen dem ganzen Volk Anreiz und Gelegenheit zur Betätigung in den Leibesübungen bieten. Damit ist gesagt, daß die Breitenarbeit, wie sie bisher schon in der Turnerschaft mit dem größten Erfolge betrieben wurde, noch wesentlich unterstützt und ausgebaut werden muß, um all denjenigen Volksgenossen, die heute noch der Leibesübung fernstehen, und das sind Millionen, Gelegenheit zur persönlichen Betätigung zu bieten. Gerade für die Gewinnung der Massen zur Leibesübung der Massen, die nicht durch ihre Neigung oder Veranlagung zu einem besonderseren Zweig der Leibesübung geführt werden, bietet die Turnerschaft fast allein in Deutschland heute bereits die Voraussetzungen.

Und wenn Hitler sagt, daß durch die Pflege der Leibesübung im ganzen deutschen Volk als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat dem Geiste des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage geschaffen würde, so geht daraus ganz klar hervor, daß die Leibesübung im nationalen Geiste betrieben werden muß, und daß die Aufgabe der Verbände, die mit dieser Arbeit betraut sind, eine rein politische ist. Für die Deutsche Turnerschaft heißt das, daß sie sich auf dem richtigen Wege befindet, wenn sie in den letzten Monaten des Jahres 1933 ganz bewußt durch ihre Presse und die Arbeit ihrer Dietwarte (Diet althochdeutsch = Volk) zu einer völkischen und nationalsozialistischen Schulung ihrer Mitglieder übergegangen ist.

Ueber die organisatorischen Formen, in denen der Führer Leibesübung und damit natürlich auch Turnen im Dritten Reich betrieben haben will, gibt der vierte Punkt seiner Bekanntmachung vom 15. Dezember 1933 Auskunft. Der Reichssportführer ist für die erfolgreiche Durchführung seiner Aufgabe nur dem Führer selbst und dem zuständigen Reichsminister des Innern verantwortlich. Was das zu bedeuten hat, dürfte ohne weitere Erläuterungen klar sein. Ebenso klar dürfte sein, welche Folgen das Eruchen des Führers an alle Organisationen, Behörden ufm. haben wird, dem Reichssportführer jede mögliche Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen.



Mitarbeit junger aufstrebender Kräfte die ursprüngliche geistige Kraft, die im Turnertum steckt, von Monat zu Monat mehr zum Aufblühen kommt, ist ein hoffnungsvolles Anzeichen dafür, daß sich die Turner auf dem besten Wege befinden, immer mehr Turner im

Reich zu weihen, daß die Gegensätze, die in der Auffassung der Zwecke von Turnen und Sport bestehen, von ihr ertragen werden müssen, weil die Form, in der Turnen und Sport im Dritten Reich betrieben werden, noch in der Entwicklung befindlich ist, ebenso wie die Formen

Neujahrswunsch der deutschen Leichtathletik

Nichts kann besser den Lebenswillen eines Volkes steigern als das Bewußtsein starker Führung in der Hand einer übertragenden Persönlichkeit. Tag für Tag entströmen dem Geist und Willen unseres Kanzlers Handlungen, die alle das eine Ziel verfolgen, die deutsche Volksgemeinschaft zu stärken. Wir Sportleute stellen uns freudig in die Front dieses Kampfes und ordnen uns ein in den Dienst dieses neuen Gemeinschaftslebens. Unser Streben ist es, durch die Art der Erziehung, Kraft, Gesundheit und Freude der Jugend zu bilden und zu fördern. Die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen ist nach den Worten des Kanzlers eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Eine Aufgabe von außerordentlicher Schwierigkeit liegt für die kommenden Jahre vor uns. Die weltumfassenden Olympischen Spiele finden 1936 in Berlin statt. Für den Rahmen hat der Kanzler gefordert, das schönste und größte Stadion der Welt ist im Entstehen. Es ist aber der Wunsch des Kanzlers, daß unser sportliches Ansehen in gleichem Maße zur Geltung kommt. Die Allgemeinheit hat keine Ahnung, wie schwierig es ist, olympische Siege zu erringen. Bis jetzt gelang dies in der Leichtathletik keinem Deutschen. Mit leichtfertiger Optimismus ist nichts getan. Im Sport zählt nur geleistete Arbeit. Auch die besten körperlichen Talente bedürfen jahrelanger Vorbereitung.

Unbedingt muß Sorge getragen werden, daß die deutsche Leichtathletik im Kampfe würdig zur Geltung kommt. Pflicht aller Organisationen, die jugendliche Deutsche umfassen, ist es, aller körperlichen Talente Zeit und Gelegenheit zu geben, sich für diese nationale Aufgabe

vorzubereiten. In Schule und Hochschule, in der SA und SS, muß alles getan werden, den Willen des Führers auch in dieser Beziehung in die Tat umzusetzen. In der Hand des Reichssportführers laufen die Fäden zusammen. Pläne von umfassender Weisheit sollen mit Beginn des neuen Jahres zur Tat werden. Die Zeit drängt! Mühen wir denn immer auf Beispiele anderer Länder hinweisen, die für die Olympia-Vorbereitung staatliche Unterstützung, billige Bahnfahrten ufm. gewähren, um im olympischen Kampfe die eigene Nation mit an der Spitze zu sehen! Für die deutsche Leichtathletik ist das in erster Linie erforderlich. Leichtathletik bildet den Kern der Olympischen Spiele. Sie ist der Maßstab für die Kraft und Gesundheit einer Nation. Ihr Betrieb ruht auf dem Leistungsprinzip. Jede Verwässerung muß auch künftig vermieden werden. Im nationalsozialistischen Staat gibt es keine anderen Gesetze.

Ich hoffe, daß dieser Wunsch der deutschen Leichtathletik in Erfüllung geht in der Ueberzeugung, daß nur unermüdete und ununterbrochene Arbeit nationale und sportliche Erfolge bei den Spielen sicherstellen kann. Der gleiche Wunsch gilt unserem deutschen Handballspiel, dessen gewaltiger Aufschwung und Einbürgerung ins Olympische Programm der unermüdeten Mitarbeit seiner Führer und Spieler zu verdanken ist. In diesem Sinne fordere ich alle Mitarbeiter und Aktiven im Jahre 1934 zum stärksten Einsatz der Kräfte auf!

Heil Hitler!

Dr. von Salt, Führer der DSB.

„Der Führer“

